

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

157 (10.7.1919)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Zeitungspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Abloren oder am Posthalter monatlich 1.60 M., vierteljährlich 4.80 M., zugestellt durch unsere Träger monatlich 1.70 M., vierteljährlich 5.10 M.; durch die Post 1.74 M. beginnend 5.22 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Montag mittags; Geschäftszeit: 7-11 und 2-4 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481

Anzeigen: Die 7spalt. Anzeigenzeitung od. deren Raum 25 Z., zugügl. 30 % Zeitungszuschl. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmefrist 14 d. vorm. für größ. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Ratifizierung des Friedensvertrages.

W.E.S. Weimar, 9. Juli. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde der Gesetzentwurf betr. die Ratifizierung des Friedensvertrages in allen drei Lesungen in namentlicher Abstimmung mit 208 gegen 115 Stimmen angenommen. (Sitzungsbericht siehe Seite 3.)

Dr. Akt, der erzwingenmaßen in Versailles von der deutschen Friedensdelegation geschlossen ist, ist somit von deutscher Seite ratifiziert, zu deutsch bestätigt, genehmigt. Die Ratifikation der feindlichen Staaten steht noch aus. Ist der „Friedensvertrag“ auch von diesen anerkannt, so wird hoffentlich die Blockade aufgehoben und werden uns unsere Kriegsgefangenen zurückgegeben.

Was nun? Der Frieden ist geschlossen. Ein Frieden der selbst drüben in den Ländern der Sieger nicht die reinste Freude ausgelöst hat. Er liegt wie ein Alpdrück über den Vätern. In den Mägen, den wirtschaftlichen und politischen, in denen wir leben, kommt die Dornenkrone des Siegers und niemand weiß, wie das Gefäß gefüllt werden soll, was von uns verlangt wird. Der Eisenbahnerstreik hat anscheinend sein Ende erreicht. Der Staat hat die Verpflichtung übernommen, Zubußen von ungeheurer Höhe zur Verbilligung der aus dem Auslande eingeführten Lebensmittel zu leisten. Er wird das nur können, wenn er endlich zu einer weitgehenden Konfiskation der großen Vermögen schreitet. Aber auch das ist kein Trost, der auf lange Zeit vorhält. Vor allem muß gearbeitet werden, das ist das einzige Mittel, um auf die Dauer eine Verbesserung der Lebenshaltung der breiten Massen zu erzielen. Das ist natürlich wiederum nicht möglich, wenn die Sieger glauben, auf Jahrzehnte hinaus den dünnen Rahm der deutschen Wirtschaftsleistung abschöpfen zu können. Uns kann nichts retten, als außer der untrüglichen Einsicht der übrigen Welt. Das ist die Aufgabe der auswärtigen Politik nicht nur der Regierung, sondern auch der Presse und der Parteien: Deutschland ein Gebräde zu geben, dem gegenüber die Welt Argwohn und Mißtrauen verliert, das durch seine feindlichen Absichten durch seine wirtschaftlichen Leistungen um freundliche Gesinnung wirbt. Der Friedensvertrag spricht unter anderem von dem Interesse der Alliierten, das deutsche Industrie- und Wirtschaftsleben zu erhalten und es ist nicht zu bestreiten, daß dieses Interesse natürlichsterweise besteht. Freilich muß man sich an den Gedanken gewöhnen, daß wir zu einer Kolonie der Alliierten herabgekommen sind, und daß Deutschland als Großmacht im alten Sinne keine Rolle ausgespielt hat; aber das ist nun einmal das Resultat des Krieges, das wir vermeiden wollten, als wir es noch konnten, und was wir aber nicht ändern können. Die Frage ist nur die, ob die Massen unseres Volkes dabei leben können, und unsere Aufgabe ist es, dafür zu kämpfen, daß sie es in möglich menschenwürdiger Art können. Die Vorbedingung dazu ist die Einsicht und Hilfe der Stürkeren, daß sind die Sieger, ohne überhaupt daran gedacht werden kann, daß wir unsere Verpflichtungen leisten können. Deutschland kann nur bestehen bei voll berechtigter Eingliederung in die Weltwirtschaftsorganisation, alles andere ist nebenächlich und der Kampf um dieses Ziel ist der geistige Kampf, für den wir uns mit aller Kraft einzusetzen haben. Ob das kapitalistische Bewußtsein in den Ententeländern dieser Einsicht zugänglich ist, wird über Ruhe, Frieden und Schicksal der Welt entscheidend sein.

Die Urkunde.

Berlin, 9. Juli. Dem Beschluß der Nationalversammlung folgend, hat laut „Vorwärts“ der Reichspräsident gestern abend 8 Uhr die Ratifizierung des Friedensvertrages vollzogen. Alsbald darauf ist die entsprechende Urkunde durch Kurier abgehandelt worden.

Mit der Ratifikation ist der Friede noch nicht endgültig abgeschlossen. Erst müssen, wie der „Vorwärts“ ausführt, drei der gegenwärtigen Großmächte ihrerseits die Ratifikation ebenfalls vollzogen haben, bevor der Friedenszustand auch formell eintritt. Das mehrheitssozialistische Hauptorgan sagt schließlich noch: Dieser Friede ist keine Friede. Kein Mensch in Deutschland erkennt ihn als solchen an. Jedermann lehnt ihn als brutalen Gewaltakt ab. In den Gegnern liegt es nunmehr, ihn so abzuändern und ihn so richtig zu stellen, daß er in Deutschland auch als ein Frieden empfunden werden kann. Nur dann wird es zu einem dauerhaften Frieden kommen können.

Aufhebung der Blockade am Samstag.

Rotterdam, 9. Juli. Daily Mail meldet, der Oberste Wirtschaftsrat habe beschlossen, daß, sofern die Ratifizierung des Friedensvertrages bis Donnerstag abend bekanntgegeben sei die Blockade gegen Deutschland am Samstag früh in vollem Umfange aufgehoben werde. Lloyd's in London nehme zum ersten Male seit Kriegsausbruch wieder Versicherungen für die Schiffsahrtstransporte nach deutschen Häfen auf.

Schadenersatzansprüche Norwegens.

Oslo, 9. Juli. Aus Paris wird gemeldet: Die norwegische Regierung hat an die Friedenskonferenz eine Note gerichtet, in der sie Schadenersatzansprüche für die versenkten Schiffe und die Familien der bei der Versenkung ums Leben gekommenen Seeleute geltend macht. Ein bestimmter Betrag wird in der Note nicht genannt.

Die Lage in Italien.

Amsterdam, 9. Juli. In einem Telegramm über die Streikunruhen in Italien berichtet der römische Korrespondent des „Daily Herald“ u. a., daß in Florenz die Kavallerie sich weigerte, die Ausständigen anzugreifen. In Perugia, Mantua, Bologna, Ferrara, Terni, Pistoia, Pisa, Verona, Bergamo und Nevi wurden am Samstag Generalstreik gemeldet. Die Regierung machte Anstrengungen, um zu verhindern, daß die Bewegung nicht auf die größten Städte des Landes übergreife. Sie hat die Prefekten beauftragt, die Preise um 50 Prozent herabzusetzen. Aber diese Maßregel scheint nicht zu genügen, um die Aufregung zu dämpfen. Die Lebensmitteljuden ihre Vorräte dadurch in Sicherheit zu bringen, daß sie dieselben unter den Schutz der Arbeiterkommission stellen. Überall bestehen Arbeitsterräte, die von der Regierung gebildet werden. Die Arbeiterkommissionen veröffentlichen ein Manifest, in dem sie zur Ruhe mahnen. Der Arbeiterrat tagt fast dauernd. Aus Palermo meldet vom Sonntag der Korrespondent, daß dort der Generalstreik ausgerufen wurde. Hunderttausende von Arbeitern zogen unter dem Rufe: Nieder mit den hohen Preisen! durch die Straßen und zerstückerten die Aushängeschilder der Geschäfte. Es kam zu heftigen Zusammenstößen mit den Truppen. 10 Ausständige wurden schwer verwundet. Mehrere Hunderte wurden gefangen genommen.

Unruhen in Warschau.

Berlin, 9. Juli. Aus Warschau wird berichtet: Am 3. Juli kam es hier infolge politischer Agitation zu blutigen Vorfällen. Als nachmittags Massen von Arbeitern vor das Landtagsgebäude zogen, kam es zu einer Schererei, nachdem durch das Erscheinen eines Offiziers das Signal zu Ausschreitungen gegeben worden war. Der Warschauer Arbeiterrat und die Parteileitung der sozialistischen Partei haben zum Generalstreik aufgefordert. In den meisten Betrieben wird jedoch die Straßenbahn verkehrt nicht. Die Streikenden haben ihr Erscheinen eingestellt. Da die Gasarbeiter ebenfalls streikten, können die Straßen nicht beleuchtet werden.

Die Not der Auslands-Deutschen.

Verailles, 6. Juni. Die deutsche Friedensdelegation lenkt in einer Note an Clemenceau die Aufmerksamkeit der Entente auf die bedrohliche Lage der reichsdeutschen Bevölkerung in Lettland und Riga durch die lettisch-ethnischen Kämpfe. Die Sorge der dortigen reichsdeutschen Bevölkerung bleibt auch trotz Abschluß des Waffenstillstandes und im Falle der Bildung eines Koalitionsministeriums infolge des Vorhandenseins zurückgebliebener bolschewistischer Elemente und der nationalen Gegenkräfte bestehen. Die deutsche Regierung schlägt daher Maßnahmen zum Schutze der bedrohten Reichsdeutschen vor. So müßten bestimmte Preisen für die Nahrungsmittel durch die deutschen Truppen angeordnet werden. Nach der Räumung sollten die lettische Regierung und die alliierten Kommissionen zum Schutze der Bevölkerung verpflichtet sein.

Berlin, 7. Juli. Das Vorhaben deutschfeindlicher Elemente gegen Riga machte einen beschleunigten Abtransport der in der Stadt befindlichen 6000 Deutschen dringend notwendig und zwar auf dem Seewege wegen der mangelnden Leistungsfähigkeit der einliegenden Bahn. Zur Verfügung standen hierfür die Dampfer „Gannover“ und „Schleswig“, die bei allerengster Bewachung die 6000 Mann hätten fortbringen können. „Gannover“ hatte aus früherer Zeit ihre Fahrerlaubnis, die für „Schleswig“ beantragte aber ist von der Entente abgelehnt worden. Das ist wieder ein Beweis dafür, daß es unseren Gegnern nicht genügt, das Deutschland aus dem Baltikum auszurotten, sondern daß sie ihr Besten der Ausrottung der Deutschen und ihre Kämpfe gegen Frauen und Kinder sowie Schulboten auch nach Unterzeichnung des Friedens fortsetzen. Für alle Folgen, die durch Behinderung der Rettung entstehen, trifft die Entente die Verantwortung.

Bessere Fett- und Seifenversorgung.

Berlin, 8. Juli. Auf Veranlassung des Reichsernährungsministeriums soll vom 1. August ab die Fettration pro Kopf und Woche auf 150 Gramm erhöht werden. Ein Teil der erhöhten Fettquote wird weiter aus Auslandsfetten bestehen, während der größere Teil sich aus Margarine zusammensetzt.

Die Margarineerzeugung im Lande konnte bereits derart gesteigert werden, daß mit Ablauf dieses Monats der Umfang der Seifenherstellung erreicht werden wird. Dem Reichs-ausschuß für Fett und Fettöl ist es nach Mitteilung der „Vossischen Zeitung“ gelungen, sich so große Mengen Rohstoffe im Auslande zu sichern, daß es möglich sein dürfte, die Margarineerzeugung gegenüber der Friedzeit um 50 v. H. zu erhöhen. Diese Möglichkeit scheiterte aber bisher daran, daß einmal in den Margarinefabriken selbst nicht genügend gearbeitet wird und daß andererseits für die Verarbeitung wichtige Stoffe, vor allem Kohlen, fehlen.

Vom 1. September ab können ferner auf einen Abchnitt der Seifenkarte nach Wahl 50 Gramm Feinseife, 60 Gramm Kernseife oder 50 Gramm Rohseife bezogen werden. Dafür wird die A. S.-Seife, die bisher auf diese Abchnitte zu entnehmen war, in Zukunft marktfrei gegeben werden.

Prozeß Hohenzollern?

Karlsruhe, 10. Juli.

Die Regierungen der Entente treffen Anstalten zu einer offiziellen Eröffnung des Verfahrens gegen den ehemaligen deutschen Kaiser. Die Form des Verfahrens ist festgelegt, die Zusammenlegung des Angeklagten ist bestimmt und über die Unterbringung des Angeklagten sind bereits Entschlüsse gefaßt worden. Freilich wird uns über das Letzte Widersprechendes gemeldet. Nach einer Meldung soll er im alten Gefängnisturm zu London seine Unterbringung während der Durchführung des Verfahrens in einem Landschloß interniert werden. Allem Anschein nach wird also dem Exkaiser der Prozeß gemacht werden.

Ueber das Vergehen, welches ihm zur Last gelegt wird, sind sich die Diplomaten und Rechtsgelehrten der Entente offenbar noch nicht einig. Sie sprechen einmal von einem „alle-schwersten“ Verstoß gegen die sittlichen Verpflichtungen des internationalen Völkerrechts, ein anderes Mal von dem Verbrechen der belgischen Neutralitätsverletzung und der Kriegführung über das sachlich gebotene Maß von Härte und Grausamkeit. Es wird — die Anstrengung des öffentlichen Gerichtsverfahrens vorausgesetzt — wohl darauf hinauskommen, daß dem Exkaiser die beiden juristisch eher fahrbaren Delikte der Neutralitätsverletzung und der unmäßig grausamen Kriegführung zur Last gelegt werden und der Grad der Verantwortlichkeit als moralisches Nebenmoment bei der Strafbestimmung als mildernder oder erdwerender Umstand angerechnet wird.

Die Durchführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens vorausgesetzt! Denn noch ist das gar nicht so sicher, wie die lärmend verkündigten Vorbereitungen es glauben machen wollen. Die Regierungen Frankreichs und Englands haben Grund genug, ihren Völkern den Glauben an eine Anstrengung des Prozeßes gegen Wilhelm II. beizubringen. In Frankreich käme dadurch das alte Rehabilitationsbedürfnis der Franzosen sozusagen zu seinem logischen Abschluß. Die gänzliche Zerstückelung der Hohenzollern nach Beibringung einer vernichtenden militärischen Niederlage ist für die Franzosen alten Stils das letzte Triumphsignal der befriedigten Rebekke. Dazu kommt für sie wie für fast alle Landsleute das aus diesem Kriege selbst entstandene Machebedürfnis. Auch ein großer Teil der Engländer verfolgt Wilhelm II. als vermeintlichen Anführer des Weltkrieges mit erbarmungslos racheforderndem Haß. Und zuguterlet will keine Franzosen und Engländer, sensationslüstern wie sie beide sind, ihren Prozeß. Prozeß gegen einen ehemaligen Kaiser, den Kaiser des mächtigsten Reiches von einst, das ist der unüberbietbare Höhepunkt der Sensation. Eine ganz kleine Schar unserer Gegner von gestern hat auch so etwas wie ideale Gesichtspunkte für ihren Wunsch der strafrechtlichen Verfolgung Wilhelms II. Sie glauben, bei einem unter Rechtsgarantie für den Angeklagten durchgeführten Prozeß könnte die Wahrheit oder wenigstens ein Stückchen Wahrheit mehr als bisher bekannt ist, an den Tag kommen. Aus allen diesen Motiven fühlen sich die Ententerregierungen genötigt, bei ihren Völkern mindestens den Glauben an ihren guten Willen zur Durchführung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Exkaiser zu erwecken. Darum machen sie, wie der Franzose sagt, Schischi, dabei verkünden sie ihre prozeduralen Vorbereitungen mit so großem Lärm. Sie wären sehr froh, wenn Franzosen und Engländer sich später mit der Verurteilung zufriedengäben würden, daß die Einleitung des Verfahrens an dem Widerstand der holländischen Regierung zur Auslieferung des Exkaisers scheiterte.

Daß die Wahrheit oder mehr Wahrheit über den Ursprung des Krieges an den Tag kommen könnte, das ist nicht der Wunsch, sondern die Furcht der europäischen Ententerregierungen. Ist einmal dieser feinerne Gast, die Wahrheit, an den Tag gekommen, so läßt er sich den Mund auch schwerlich für die Aussage von Dingen verschließen, die der Veranlasser des Prozeßes bei Engeln und Deutschen verdrängen haben möchte. Es heißt ein deutscher und ein englischer Anwalt sollen dem Angeklagten als Fürsprecher beigegeben werden. Der englische Verteidiger würde sicher ein Rechtsanwalt von der Opposition sein. Beide werden allerhöchste Herrschaften laden und an sie einige recht interessante Fragen stellen wollen. Z. B.: „Warum ist Jaurès ermordet und sein Mörder freigesprochen worden?“ „Warum lag die gesamte englische Flotte 14 Tage vor Kriegsausbruch — das noch nie vorgekommene: Fall — mobil in der Nordsee?“ „Saben Poincaré und die russischen Staatsmänner samt dem Zaren bei der Julikonferenz 1914 in Petersburg nur vom Wetter gesprochen oder sonst noch etwas?“ „Wozu sich dieses etwas auf gewisse Winke, die den serbischen Staatsleitern nach dem österreichischen Ultimatum gegeben wurde?“ Derartigen Fragen gegenüber ist ein verächtliches Verhalten denkbar. Der Prozeßleiter kann — wie seiner Zeit im Solaprozeß — die Verantwortung verhindern. Der Gefragte selbst kann die Verantwortung der Fragen mit Berufung auf das Amts- und Staatsgeheimnis verweigern. Der öffentliche Prozeß kann von vornherein auf ein so enges Gebiet der Beweisaufnahme beschränkt werden, daß der Verteidigung gar keine Möglichkeit für eine Fragestellung geboten wird.

Dann aber wird aus dem Prozeß eine Komödie mit ungeheuerlichem Mißbrauch tragischer Schicksale und alle Welt weiß nun warum diese Komödie gespielt wird. Weil auch die Entertainerregierungen Dreck, schmachtvoll viel Dreck am Stecken haben, darum wird die Geburt der Wahrheit aus dem Mutter Schoße eines redlich durchgeführten Prozesses verhindert. Die einer und die anderen Rezipienten von 1911 — das war das Resultat jedes Prozesses gegen Wilhelm II. — sind säkular am Kriege und wer will sagen, welche Partei u. s. w.

Uebrigens dürfte das charakterologische Bild des ehemaligen Kaisers bei einem ernsthaften Prozesse im Urteil der Entertainer eine Verschiebung erfahren, welche ihren Regierungen durchaus nicht wünschenswert ist. Es würde zutage treten, daß er der „Sunne“, der „Barbar“, der „Blutwüterich“ nicht war, für den ihn die westlichen Europäer halten. Wilhelm von Hohenzollern hat vor allen Dingen nach dem soldatischen Vorbild nicht so egerig getrebt, wie das allgemeine Urteil annimmt. Er liebte das Dekorative des militärischen Elementes, die theatralische Seite. Dabei ließ er sich aber auch zwingen. Einen Krieg aus Ruhmjucht lag ihm unendlich ferner als den Generalstäblern jüdischer kriegerischer Völker. Es könnten im Prozeß noch andere Dinge zum Vorteil des Exaltierten an den Tag kommen und jeder Revision des Urteils in diesem Sinne wäre ein Nachteil für seine Angehörigen. Darum braucht man mit der Anstrengung des Prozesses noch lange nicht so sicher zu rechnen, wie die die aufgetragene Inszenierung des Prozeßapparates seitens der Entertainerregierungen es glauben machen möchte. Kommt es wirklich dazu, dann nur aus sehr ungewollter Nachgiebigkeit gegen die Volksstimmung.

Wer aber findet sich in der Mythe Wilhelms angefaßt seines jetzigen Verhaltens zurecht? Er, der so redselig war, ist jetzt so still. Er, der das Moment der Potentatengewalt so verlegend übertrieb, will jetzt nur der bloße Figurant des alten Systems gewesen sein. Er hat ehemals Kanzler, Generalstabschef, Minister in allen Ressorts sein wollen und jetzt war seine letzte Kundgebung die Versicherung, daß er für nichts, was unmittelbar vor dem Kriege und während des Krieges geschah, etwas könne. „Seine“ Staatsmänner und „seine“ Generale schiebt er vor. Bethmann-Hollweg, die vornehmste Persönlichkeit des wilhelminischen Zeitalters, tritt schuldig zwischen ihm und die Entente. Er nimmt es gelassen hin. Zu spät, als daß es auch nur den Eindruck einer vornehmen Geste machen könnte, folgen Hindenburg und die Söhne des Exaltierten dem Beispiel des ehemaligen Kanzlers. Wilhelm schweigt. Er ist nicht so viel Gentleman, um das Opfer der stellvertretenden Schuldabwälzung, das andere für ihn bringen wollen, abzulehnen. Der Prozeß würde ihm eine Möglichkeit bieten, seine vor der Mit- und Nachwelt daquatschen. Es scheint ihm nichts daran zu liegen. Wer findet den Kriadschneid in dieser seelischen Veranlagung? Lebt der unglückselige Mann immer noch in dem alten Wahn, nur Gott verantwortlich zu sein und alle Menschen als Halb- und Unbelebte betrachten zu dürfen? Oder ist es ganz platte Angst um das bühnenmenschliche, welches er aus einem Schiffsbruch ohnegleichen retten will? „Erhaben kann man nur im Unglück sein“ sagt Kant. Das ist tief und wahr. Aber wahr ist und lehrt Wilhelms Beispiel, daß man auch nur im Unglück ganz das Gegenteil von erhaben sein kann: jämmerlich.

Keine geborenen Millionäre mehr!

Die gegenwärtigen Verhandlungen in Weimar werden mit großem Interesse verfolgt werden, denn alle Welt fragt schon lange: Wann geht man endlich mal an die Reichen.

Von 20—30 Dynastien hat uns die Revolution befreit, einige hundert, — oder sind es einige tausende? — aber sollen uns glücklich erhalten bleiben, nämlich die Dynastien der Millionäre und Milliardäre. Nach dem Erbschaftsteuervertrag zahlt der Sohn, der von seinem Vater 10 Millionen erbt, noch nicht 2 Millionen an den Staat, er behält also mehr wie 8 Millionen. Verzinst sich ein Vermögen zu 5% und das tut es mindestens bei einem Millionär, der nicht auf

Sparpfeifenbläser angewiesen ist, und begnügt er sich für seine persönlichen Bedürfnisse mit der bescheidenen Ausgabe von jährlich 50 000 Mark, so hat er in etwas mehr wie 5 Jahren die gezahlte Erbschaftsteuer aus seinen Zinsen wieder erpart. Stirbt er 30 Jahre nach seinem Vater, so hinterläßt er seinem Sohne — Millionäre haben selten 10 Söhne — etwa 17 Millionen, ohne daß er im Leben auch nur mit eigener Hand eine Kuponzinsere anzurühren brauchte.

Doch halt! Die Psychologen haben einen Trost: In Millionärsfamilien gibt es stets im Laufe der Zeit einen Verächter, der in kurzer Zeit das Vermögen der Väter durchbringt, so etwa wie der letzte Hohenzoller die von seinen Ahnen auf Kosten der Nachbarnschaften zusammengeworfene Macht vertan hat. Dieser Millionenprozeß bringt das Geld wieder unter die Leute.

Aber unter was für Leute? Unter Kokotten, Kaschpieler, Schieber, Schmarotzer! Da wäre es doch meiner bescheidenen Meinung nach in unfern Steuerklassen besser aufgehoben und statt auf den Glücksfall der verächtlichen Millionenbringer zu warten, sollte man es doch gleich beim Tode des Millionärs in die Staatskasse nehmen, sofern man das nicht schon bei Lebzeiten mittels der Vermögensschabgabe betwerflichtigt hat. Und das wäre ganz einfach zu machen, indem man die Erbschaftsteuer nicht nur bis zu 20 Prozent, sondern bis 95 oder 100 Prozent steigen läßt. Dann würde auch der Kronprinz vom Papa nicht allzuviel erben und der Kriegsvertrag der kaiserlichen Güter und Grupp-Aktien käme den getreuen Untertanen zugute.

Doch nun im Ernst: Ich halte es für einen Verrat am Sozialismus, wenn die große Stunde des Neubaus verläumdet, wenn jetzt nicht ganze Arbeit getan wird. Kein Millionär mehr in Deutschland! Das ist eine populäre Parole! Wenn Demokraten und Zentrum die ganze Arbeit nicht mittun wollen, so läßt man die Nationalversammlung auf und wäscht auf die Wahlschale neu. Die Demokraten haben neulich die Unterdrückung des Friedens zu verhindern gesucht, viellecht in der Hoffnung, das brauende Hurra der Kriegsbekämpfung oder die Orientierung werde die Vermögensschabgabe in Vergessenheit bringen. Ich glaube nicht, daß allzu viele von ihnen die Volksvertreterschaft wiedersehen wollen.

Und wenn die Regierung das große Spiel nicht wagt, dann sollte ein Sturmesbrauen in der öffentlichen Meinung sie mahnen. Hier handelt es sich um das Prinzip des Sozialismus. Wir wollen keine Donatismen von Kapitalisten mehr. Fort mit den Millionären! Dieses Wort würde in der ganzen Welt widerhallen bis ins ferne Amerika und die Milliardäre würden es in den höchsten Wolfenkratern der Weltstree hören. Und endlich wieder würde ein deutsches Wort Anklang finden in dieser Welt, die bei den Worten dem gottgemollten Krieg und der gepanzerten Faust das Verständnis für die Sprache von Kant und Goethe verloren hatte.

Der deutsche Gewerkschaftskongreß.

6. Verhandlungstag.

Kr. Nürnberg, 5. Juli.

Die Sitzung beginnt heute eine Stunde früher als sonst, für die geistigen eingelebte Sängerkommision berichtet Grafmann-Berlin (Vuchdrucker). Die Kommission hat folgenden grundsätzlichen Beschluß gefaßt: Die Kommission hält eine Änderung der Satzungen hinsichtlich der Organisationsformen nicht für notwendig, erklärt aber, daß davon abweichende organisatorische Eigenheiten von Organisationen, die bisher der erestalkommission angehört, anerkannt werden. Der Redner begründet dann die Stellung der Kommission zu den einzelnen Anträgen. In dem ersten Satz des Statutes wird ausgesprochen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen zur Vertretung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Gewerkschaften bedürfen. Dazu hat die Opposition beantragt, hinzuzufügen „und der Arbeiter- und Betriebsräte“. Die Kommission schlägt vor, dieses abzulehnen. Auch dem Vorschlag, den Gewerkschaftskongreß alle zwei Jahre, anstatt alle drei Jahre, stattfinden zu lassen, stimmte die Kommission nicht zu. Sie empfiehlt, daß auf je 10 000 Mitglieder (anstatt 5000) einer Gewerkschaft ein Vertreter entfällt. Die Art der Wahl soll jeder Gewerkschaft überlassen bleiben. Die Kommission hat den Antrag der Opposition, daß die Wahl allgemein durch Urwahl erfolgen soll, abgelehnt.

In der Diskussion sagte Dismann-Frankfurt a. M.:

Das schlafende Heer.

Roman von Clara Diebig.

Der Gatte erhob sich leise. Seine Frau auf die Schulter küßend, machte er keine weiteren Unterhaltungsbemühungen mehr. Aber er wußte, nun konnte er getrost die Einladungskarten verschicken.

„Schlafe wohl, mein Herz! Stasia —“ die Jose fuhr auf — „ruhe die Nepomucena!“

Herr von Garczynski ging wieder ins Büro zurück, wo der todmüde Schreiber noch immer saß und jetzt kramphast die verschlafenen Augen aufriß. Die Einladungen wurden noch diese Nacht postfertig gemacht.

Oben, ins Zimmer der gnädigen Frau trat derweilen die alte Nepomucena ein; ihr schneeweißes Haar war mit Fett unter die Haube gesträußt, und sie hatte sich gewaschen. Zu den Füßen der Herrin, die regungslos saß, das Gesicht in den Händen verborgen, kauerte sie nieder und begann die Pantoffeln und Strümpfe abzuziehen. Sacht strich sie dabei über den hohen Spann und dann über die Waden, immer hinauf, herunter — und wieder: herunter, hinauf.

Seit fünfzehn Jahren, seit der Geburt des jungen Rastich schonte die Nepomucena ihre Nägel bei der Arbeit; die Pani liebte das Krabben mit stumpfen Nägeln nicht.

Garczynski hatte seiner Frau schon mehrmals einen hölzernen Kraker mit langem Stiel aus Polen mitgebracht, auch ein Händchen aus Elfenbein mit spitzen Krallchen, auch ein Händchen aus Holz, aber das Streichen und Krabben der alten Hand, deren Haut von der schweren Arbeit eines Lebens so rauh geworden wie ein Meißel, war nicht zu ersetzen.

Nun knitt die Pilomena, die Tochter der Nepomucena und die Mutter der Michalina, schon ihre Nägel bis, denn Großmutter Nepomucena fürchtete, daß bald der Tod kommen würde, sie zu holen — und wer sollte dann die Herrin frecken?

Auf dem Knöchel knieend, blühte die alte Nepomucena ihren alten Rücken geduldig. Wie früher hinterm heißen Schmitter im Korn, so hielt sie ihn in einem fort gebeugt: sie richtete ihn gar nicht auf.

Die Uhr schlug Mitternacht, da ließ sich die Herrin ins Bett helfen. Das Gesicht nach der Wand gekehrt, auf der Seite liegend, ließ sie sich nun auch den Rücken kratzen. Immer auf, ab — ab, auf.

Stasia schlief in einem Winkel. Der hübsche Kopf war ihr hintenüber gesunken — so pflegte sie immer am Abend zu sitzen, ein Ferkelchen an der rissigen Tapete beschnitzte die Stelle — sie hielt den Mund halb geöffnet und lächelte wie ein Kind im Traum.

Auch Frau Jadwiga fielen endlich die Augen zu, aber sie riß sie immer noch einmal auf und deutete und redete sich im überirdelnden Wohlgefühl.

Die alte Nepomucena kratzte und kratzte — die Waden, den schlanken Rücken heraus — den Rücken, die Waden herunter — auf, ab — ab, auf — hin, her — her, hin.

Mit „stärkerer Kraft“ strömte etwas aus von diesen verarbeiteten Fingern, von dieser Hand, die noch diente an der Schwelle des Grabes.

Wie eine Eisenborzong kam es über Herrn Kestner auf Bryborowo, als er, unter seinem Hektor stehend, von Mirszko her zwei Wagen in der Richtung nach Chwaliborzehye fahren sah. Sie nahmen nicht die Straße über Bryborowo-Niemcehoye, sondern den viel schäblicheren, aber direkteren Landweg quer durch die Felder.

Also, also es war wirklich so, die Kommission, die heute vormittag die Vorschläge beim Städtchen in Angenschein genommen hatte, fuhr jetzt zu Garczynski! Ja, der Kofe war ein Schläuer, der wußte es gefehlt anzufangen; und hier waren sie nicht einmal vorgekommen! Sie hatten Bryborowo links liegen lassen, als wäre das gar nicht vorhanden! Der Bryborowoer zog die Stirn kraus: man muß eben Kofe sein, um Seide zu spinnen! Diese Vorurteile von Seiten der Regierung gingen doch wirklich zu weit: das war ja schon das reine Kofetieren!

Die Sonne blendete. Der Gutsberr trat unter die Akazie beim Hektor, die wenigstens einigen Schatten gab, und blühte, die Hand über die Augen gelegt, hinaus auf sein Reich.

Überall Schaber. Räder knarren. Gleich über die Straße weg, drüben auf der ersten Stoppel standen drei große Weizenböcker, und vier, fünf hochbeackte Erntewagen

Die Kommission habe alle Anträge, die nach Opposition riefen, abgelehnt. Dieses wurde vom Vorsitzenden Legien als unrichtig entschieden zurückgewiesen. Die Kommission habe vollständig unparteiisch gearbeitet.

Bei der Abstimmung wird die Erklärung der Kommission zur Organisationsform gegen wenige Stimmen angenommen. Im Uebrigen wird den Satzungen nach den Vorschlägen der Kommission zugestimmt.

Der Kongreß sprach dann noch den Wunsch aus, daß Bundesvorstand und Ausschuß ein Normalstatut für die gesamten Gewerkschaften ausarbeiten.

Ueber den Punkt: Die Sozialisierung der Industrie hält das erste Referat Umbreit-Berlin. Er betont einleitend, unsere großen Vorkämpfer hätten uns die Sozialisierung zur Ausführung überlassen, sie hätten den Sozialismus in die Herzen der Massen gepflanzt. Die deutsche Arbeiterchaft ist jahrelang zum Befreiungskampfe geschult worden. Nun ist die Stunde gekommen, wo sie die politische Macht hat. Ihr Bestreben muß sein, ihre politische Macht zur Verwirklichung des Sozialismus auszuüben. Mit Erlämpfung der Demokratie ist nur der erste Schritt zur Befreiung des Proletariats getan, ihm muß der zweite Schritt folgen, die Enteignung des Kapitals und der Produktionsmittel. Wir wollen eine neue Welt des allgemeinen Wohlstandes schaffen. Nun sind wir so arm, daß der Gebante in den Wiederkaufbau wie ein Phantom erscheint. In diesem Zustand wollen wir sozialisieren! Dazu kommt noch, daß die deutsche Arbeiterchaft gespalten ist, daß sich das deutsche Volk gescheit in blutigen Bürgerkriegen. Kleine Gruppen glauben, die Durchführung des Sozialismus durch Streiks zu beschleunigen. Der Sozialismus kann auf solchem Boden nicht gedeihen. Nur in den Werkstätten des Fleißes, wo der Schornstein raucht, ist die Geburtsstunde des Sozialismus.

Deutschland muß sozialisieren, ehe es zu spät ist. Der Sozialismus allein kann die furchtbaren Folgen des Krieges überwinden. Im Zeichen des Sozialismus wird Deutschland neu gefunden. Der Führer dieser Entwicklung muß die deutsche Arbeiterchaft sein, sie muß der Welt auch die wirtschaftliche Freiheit bringen. Wir können freilich nicht allein den Sozialismus etablieren, während die übrige Welt kapitalistisch bleibt. Wir hängen von den anderen Staaten ab. Der Sozialismus ist keine Angelegenheit der deutschen Arbeiter allein, sondern das große Ziel der Internationalen. Wir wollen die Arbeiter der ganzen Welt aufrufen, um uns zu helfen an der Verwirklichung des Sozialismus. Vor Beginn der Sozialisierung müßten bestimmte Vorbereitungen geschaffen werden. Wir müßten heraus aus dem Waffenstillstand, ohne Frieden war eine Sozialisierung nicht möglich. Der Sozialismus kann nur durch die Demokratie verwirklicht werden, nicht aber durch die Diktatur des Proletariats. Ein bestimmter, festgelegter Weg für die Sozialisierung besteht nicht. Alle Hoffnungen und Naturkräfte sind reif für die Sozialisierung. Auch die Halbzeugfabrikate eignen sich dafür, weil sie sich in englischer Abhängigkeit von den Rohstoffen befinden. Die Genossenschaften sollen in englischer Verbindung mit den Gemeinden die ganze Verbrauchsregelung durchführen. Von der Sozialisierung des Versicherungswesens kommt die Personenversicherung aller Art sofort in Betracht. Ferner das Ärzte- und Apothekerwesen.

Bei der Durchführung der Sozialisierung sind verschiedene Stufen durchzumachen, wie Produktionsregelung, Produktionssteigerung, Lohnregelung, Preisregelung u. s. w. In den sozialisierten Betrieben darf kein Beamtenverhältnis entstehen, auch keine Gleichmachung; höhere Leistung, höhere Bezahlung! Arbeitervertretung. ... als Sicherungen dienen gegen Fiskalismus. Jetzt ist es unsere Pflicht zu arbeiten. Der Sozialismus ist keine Lohnfrage für den Einzelnen, darf nicht zur Lohnbewegung herabgedrückt werden, er bedeutet die Existenzfrage für alle. Sozialismus ist die Einheit von Organisationen, von Selbstregierung und von Arbeit und nur in diesem Zeichen können wir siegen. (Sturm. Beifall.)

Vor Eintritt in die Mittagspause wird das Resultat der Wahl des Bundesvorstandes (bisher Generalkommission) bekannt gemacht. Der Wahlvorslag der Konferenz der Vorstandsvertreter fand die überlegene Mehrheit. Es wurden gewählt: als 1. Vorsitzender Karl Legien (Goldarbeiter) mit 428 Stimmen, als Stellvertreter Grafmann (Vuchdrucker) 429 und Cohen (Metallarbeiter) mit 417 Stimmen; als Kassierer Rube (Zimmerer) 412, als Sekretäre Knoll (Steinseger) 434 und Hoffler (Bergarbeiter) 431 Stimmen; als 1. Redakteur Umbreit (Goldarbeiter) 412 Stimmen, als 2. Redakteur (unbelegt) werden bestimmt Bodert (Zwanzearbeiter) 327, Brunner (Eisenbahner) 423, Bruns (Fabrikarbeiter) 407, Giebel (Büroangestellter) 422, Schatz (Schneider) 387, Sassenbach (Sattler) 408, Schmidt (Landarbeiter) 413 und Silberstein (Bauarbeiter) 427 Stimmen. — Die Liste der Opposition, auf der als Vorsitzende Jädel (Textilarbeiter), Richard Müller (Metallarbeiter) und Schumacher (Schneider) standen, erhielt 159 bis 168 Stimmen.

schwanken eben von weicher noch heran, um hier abzuhauen. Die Schöner standen wie im Feuer; gleich hinter der Stoppel, die mit starkem Wind gegen den Himmel abknitt, stand das Nierenrund der Sonne. Als tauchten die Wagen aus der Sonne empor, so erschien es; seinem Gespinnst gleich haben sich die Speichen der Räder gegen die goldrote Scheibe, und die Rothenden, die hoch oben auf dem Korn throneten, flammten. Sie stakten die Winde auf und schlangen sie, mit starkem Arm die Gabel hochhaltend, von oben niederdürst. Jedes Garbenbündel schwebte für Augenblicke, wie ein dunkler Fleck, aber von einer Gloriole umstrahlt, mitten im Rund der großen Sonne, als teile die selber gültige Gaben unendlicher Fülle aus.

Der Bryborowoer rechnete: was kostete das nun wieder für Arbeitslöhne! War die Ernte reicher, brachte sie nichts ein — war sie gut, brachte sie erst recht nichts ein. Man wußte wahrhaftig nicht, um was man heututage bitten sollte!

Vor sich hin grämelnd stand er. Gelächter schallte von der Stoppel herüber und hastigsten Kommandobrufen des Bogates. Beim neuen Schaber tummelten sich die Arbeiter. Ein paar Arbeiterinnen, die kammerten Kopftücher tief über die Mägen gezogen, kamen jetzt in flatternden Wäden gegen das Hektor geweht mit dem staubigen Wind. Ihre geleerten Wasserkrüge brochen sie.

Wer mit strengem „dall, dall!“ und in die Hände klatschend, wie man die Gänse scheucht, jagte der Herr sie zurück an die Arbeit; hier wurde nicht beim Brunnen gelumpert! Keiner schüttelte den Kopf; ja, Theresie hatte ganz recht, der Hoppe war gar nicht mehr auf dem Weiten, seine Ohren und Augen waren nicht mehr klar genug, die Leut, langten ihm ja auf der Nase! Wenn der Zuspelhor schneidig wäre, würden auch die Wöge schneidiger sein — wie dürften die Wirnen sich sonst unterziehen, mitten aus der Arbeit fortzulauern? Ja, wenn man den Szule aus Chwaliborzehye frelegen könnte! Der verstand die Wände zu wohnen!

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 9. Juli.

Haas und Tribünen sind stark besetzt. — **Abg. Regierungstisch:** Müller, Erbsberger, Roske, Bell, Schmidt u. a. — **Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzesentwurfes zur Ratifikation des Friedensvertrages.**

Präsident Fehrenbach teilt mit, daß von der Deutsch-Nationalen Volkspartei folgende Entschliebung vorgelegt worden ist:

Die gesetzgebende Versammlung wolle beschließen, die Ratifikation vorzunehmen unter dem ausdrücklichen Vorbehalt: 1. daß von dem Inkrafttreten der Artikel 227 bis 230 von Lehren des Völkerrechts von Auf ein Gutachten darüber eingeholt werde, ob es nach den anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts zulässig oder üblich oder gerechtfertigt ist, mit rückwirkender Kraft einen Gerichtshof zur Aburteilung vorhergegangener angeklagter Verbrechen gegen das Völkerrecht einzusetzen und auf vorher noch nicht angebrochtene Strafen zu erkennen. 2. daß im Interesse der Gerechtigkeit zur Unterjudung der Frage von dem Gerichtshof am Krieges ein neutraler Gerichtshof eingesetzt werde. Zu diesen Entschliebungen wird in zweiter Lesung Stellung genommen.

Reichsminister des Auswärtigen Müller:

Zum Friedensvertrage haben Sie und wir bereits Stellung genommen. Aufrechterhalten bleibt heute und immer wieder unsere einstimmiger Protest gegen diesen Vertrag gewordenen Vergewaltigung. (Lebhafte Beifall.) Aufrecht erhalten aber bleibt ebenso unsere Zusicherung der Vertragserfüllung bis zum äußersten. Wir müssen ohne Vorbehalt und Hintergedanken an die neuen Verpflichtungen der Lage gehen. In wie weit wir sie für unerfüllbar halten, haben wir ausgeführt, als unsere Unterschrift erzwungen wurde und für eine etwaige Unerfüllbarkeit darf uns keine Schuld und kein Vorwurf treffen. Wir alle, unser ganzes Volk stehen heute vor dem Anbruch zu einem Abhängigen Marsch in die Wildnis. Der erste Schritt auf dem Reisedeuge ist die Ratifikation, die wir infolge der letzten Note Clemenceaus beschleunigt haben, weil uns die Aufhebung der Blockade in Aussicht gestellt wird. Neben der Gewißheit der Aufhebung der Blockade haben wir auch noch die Hoffnung auf die Rückkehr unserer Gefangenen. Wenn das Wort Frieden nicht jeden Sinn verlieren soll, muß die Rückkehr der Gefangenen fest erfolgen. (Lebhafte Beifall.) Es sind in weitgehendem Maße Vorkehrungen getroffen, die Rückkehr der Kriegsgefangenen in ihre Heimat auf ruckeltem Wege zu ermöglichen und es sind darüber hinaus auch alle Vorbereitungen getroffen, ihnen mit der Rückkehr auch Arbeit, Beruf und Verdienst zu sichern. (Lebhafte Beifall.)

Wir danken für die Fürsorge der neutralen Staaten, bei denen unsere Kriegsgefangenen Seilung und Erholung gefunden haben. Wir danken diesen Völkern und dem Papst von ganzem Herzen. Wir danken auch dem Vorkriegs-Krieg für die Sorgfalt und Obhut, die unsere Gefangenen durch daselbe erfahren haben. (Lebhafte Beifall.) Wir wollen unsere Dankeschuld in Werken des Friedens abtragen. (Lebhafte Zustimmung.)

Sobald der Friedensvertrag auch von drei der seamerikanischen Hauptmächte unterzeichnet ist, was in wenigen Wochen der Fall sein wird, haben wir ein zerstückeltes Deutschland, von dem ein Teil abgerissen ist, der unserem Volke nach Sitte und Sprache zugehörig ist, ohne daß die Bevölkerung vorher das Recht erhielt, nach freiem Willen über ihre Staatszugehörigkeit zu bestimmen. Wir haben nicht die Macht, dieses Unheil zu verhindern. Wir wollen aber diesen Deutschen versichern, daß wir sie nicht vergessen, wie wir auch fest daran glauben, daß sie niemals unsere gemeinsame Geschichte vergessen und unser gemeinsames Leben nicht verlernen werden. Im übrigen wollen wir unser deutsches Haus in der härtesten Leidenszeit zu ausgestalten, daß in unseren Schwestern und Brüdern, die uns entrisen werden, das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit wach bleibt, bis auf friedlichem Wege und heftiglich in nicht zu ferner Zeit in einem wahren Bund der Völker alle strittigen nationalen Forderungen eine gerechte, d. h. den Willen der Völker achtende Lösung finden. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Krüsig (Soz.):

Wir stimmen der Ratifikation zu aus demselben Grunde, die uns veranlaßte, der Regierung die Vollmacht zu erteilen, den Vertrag zu unterzeichnen. Nach immer schmachteren Handwerkerhande in der Gefangenschaft. Mit der Ratifikationsunterzeichnung reißen wir die Schranken nieder, die diesen Dämon des wilden Krieges den Weg in die Heimat und in die Familie sperren wollen, ebenso die Schranke, die die große Hungerblockade um Millionen von Volksgenossen schließt, um sie um Kraft und Leben zu bringen. Wir erheben Protest gegen den Gewaltfrieden, der die Verschönerung der Völker hinterläßt. Wir werden uns nicht abfinden, daß man unser Vaterland in Stücke reiht und eine große Anzahl von Volksgenossen unter fremde Herrschaft stellt. Unerreichbar bleibt das Band, mit dem Deutschland und Österreich verbunden sind. Protest erheben wir auch gegen die Wegnahme unserer Kolonien und weisen die Unterstellung zurück, daß Deutschland deren Besitz als Stützpunkt für die Verwirklichung der Weltmacht an sich. Den Raub der Kolonien werden wir nie vergessen, das deutsche Volk als solches wollte diesen Krieg nicht. Bis jetzt haben einige Gewaltmenschen verbrochen mit dem Verzuge geschickt. Dafür kann man unser Volk nicht ohne weiteres verantwortlich machen. Der Krieg war nicht das Werk einzelner Personen, sondern des imperialistischen internationalistischen Kapitalismus, und nur unser Volk als den alleinigen Urheber am Kriege hinstellt, spricht eine wissenschaftliche Unmöglichkeit aus. (Sehr richtig.) Wir sind für das Volk. Aber eines Tages wird sich die Macht der internationalen Klassenkämpfe Arbeiterklasse stärker erweisen als der imperialistische Kapitalismus. Dann wird auch das Unrecht dieses Krieges wieder gutgemacht werden. (Beifall.)

Abg. Schain (Ztr.): Der Friedensvertrag entspricht nicht den Grundbedürfnissen des Völker verbindenden sittlichen Geistes, sondern er ist das Ergebnis einer uns über den Friedensschluß hinaus verfolgenden Unersättlichkeit. Mit feinem Schmerz erfüllt uns die Beschaffung deutscher Erde und deutscher Kultur. Wir stimmen dem Friedensvertrag zu, nicht aus freiem Willen und unerschütterlicher Ueberzeugung, sondern lediglich aus dem harten Zwang der Tatsachen, um uns vor Anarchie zu retten und Volk und Vaterland vor dem inneren Untergang zu bewahren. Binnen kurzem wird sich zeigen, daß der Friedensvertrag in vielen und wesentlichen Teilen unerfüllbar ist. Schon deshalb ist eine baldige Revision eine unabweisbare Notwendigkeit.

Abg. Schilling (Dem.): Die demokratische Fraktion erklärt, daß sie dem Gesetze nicht zustimmen kann. Einig wissen wir uns mit dem ganzen Hause in der moralischen Verurteilung des Friedensvertrages. Wir wollen den Vertrag erfüllen, soweit er sich erfüllen läßt. Aber unerfüllbar bleibt für uns der innere Verzicht auf den staatlichen Zusammenhang von Millionen unserer Volksgenossen, die gegen ihren Willen von uns losgerissen oder am Zusammenbruch mit uns gewaltsam verhindert werden. Wir protestieren ferner vor der ganzen Welt gegen diese Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Wir setzen unsere Hoffnung auf das Gewissen der Welt und auf das Wiederwachen und Erstarben des Rechtsgedankens. (Lebhafte allgemeiner Beifall.)

Abg. Traub (D.N.): Wir sind uns der Ablehnung voll bewusst. Redner beschäftigt sich sodann in längerer Rede mit den Reden Lohd Georges und Clemenceaus. Der Vertrag ist ungültig. Das werden wir immer wiederholen. Es wird kommen der Tag der Verräter. Sollte man es wagen, die Hände auf die besten Führer unseres Volkes zu legen, so sagen wir: Hände weg! (Lebhafte Beifall.) Alles hat seine Grenzen. Die Ehre ist kein leerer Wahn, die Ehre ist alles. Die Völker dieses Friedensschlusses werden nie vernachlässigen. Sie sollen nicht vernachlässigen. (Lebhafte Beifall.) Auch auf den Tribünen ertönt lebhafter Beifall und Handklatschen.

Präsident Fehrenbach: Es ist der Tribüne nicht gestattet, sich an den Beifallshandlungen zu beteiligen. (Aufe bei den Unabhängigen: Bestellte Arbeit.) Im Falle der Wiederholung werde ich die Tribünen räumen lassen. (Große Unruhe.)

Abg. Dr. Kahl (Ztr.): Die Deutsche Volkspartei wiederholt nach bestem Wissen und Gewissen ihre Ablehnung in vollem Bewußtsein der Verantwortlichkeit, die sie damit vor der Weltgeschichte und dem deutschen Volke übernimmt. Wir bitten erneut das deutsche Volk, die Ketten zu schließen, Fieberhaft zu arbeiten und den Glauben an das Vaterland nicht zu verlieren. Sollte sich Frieden jetzt zum Völkerrecht erheben werden, so werden wir niemals seine rechtliche Verbindlichkeit anerkennen. Wir lehnen einen solchen Frieden heute und immer ab. (Beifall und Handklatschen.)

Präsident Fehrenbach: Ich mache darauf aufmerksam, daß auch die Angehörigen dieses Hauses nicht in die Hände klatschen dürfen. (Widerspruch rechts, Unruhe.)

Abg. Geute (U.S.): Auf unsere Initiative hin ist die Regierung zur Unterzeichnung des Friedens veranlaßt worden. (Gesächter im ganzen Hause.) Wir stimmen dem Friedensvertrage zu unter dem Zwange der Gewalt. Eine Abwehr durften wir nicht verschaffen, weil sie uns von neuem große Leiden für unser Volk gebracht hätte. Wir verlangen den sofortigen Abbau der Blockade und die Rückkehr der Gefangenen. Wir begrüßen die Flammenschilder innerhalb der revolutionären Arbeiterklasse im Osten und Westen Europas und reiden den Proletariats der ganzen Welt die Bruderhand für den Kampf der Weltfreiheit. (Lebhafte Beifall bei den Unabhängigen.)

Abg. Binnig (Soz.) erklärt im Namen der Abgeordneten des deutschen Ostens: Die Bestimmungen des Versailles Friedens über den deutschen Osten gehören in ihrer Gesamtheit der von den verbündeten Mächten selbst geforderten Rechtsgrundlage. (Zustimmung.) Darauf geht die Abgeordneten des Ostens gleichfalls im Namen der von ihnen vertretenen Bevölkerung in dieser nachgeschickten Stunde scharfe Verwahrung gegen die Zerstückelung des deutschen Ostens ein. Einigt wird der Tag kommen, da der Sieg des Rechts das Unrecht des Versailles Friedens wieder gut machen wird. (Lebhafte und anhaltender Beifall.)

Abg. Altschöler (Ztr.) legt namens der Abgeordneten und der Bevölkerung der im Westen von Deutschland losgerissenen Gebiete Verwahrung gegen das Unrecht ein, das den Vätern und der Bevölkerung dieser Gebiete geschehen ist. Desgleichen der

Abg. Wölfflin (Dem.) im Namen der Schleswig-Holsteiner. **Präsident Fehrenbach:** Ein echt deutscher Stamm kann in dieser Stunde nicht zu ihnen sprechen: Esch-Lothringen. Ich fühle mich vor der Nationalversammlung verpflichtet, mich der Verwahrung der Vertreter der anderen von Deutschland losgerissenen Gebiete anzuschließen.

Auf eine Anregung des Abg. Schiffer hin wird die Sitzung auf einige Zeit unterbrochen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, über folgende zu Beginn der Sitzung eingereichte Entschliebung der Deutsch-Nationalen Volkspartei zu beraten:

Die gesetzgebende Versammlung wolle beschließen, die Ratifikation vorzunehmen unter dem ausdrücklichen Vorbehalt: 1. daß von dem Inkrafttreten der Artikel 227 bis 230 von Lehren des Völkerrechts von Auf ein Gutachten darüber eingeholt werde, ob es nach den anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts zulässig oder üblich oder gerechtfertigt ist, mit rückwirkender Kraft einen Gerichtshof zur Aburteilung vorhergegangener angeklagter Verbrechen gegen das Völkerrecht einzusetzen und auf vorher noch nicht angebrochtene Strafen zu erkennen. 2. daß im Interesse der Gerechtigkeit zur Unterjudung der Frage von dem Gerichtshof am Krieges ein neutraler Gerichtshof eingesetzt werde. Um 12.25 Uhr eröffnet der Präsident wieder die Sitzung.

Das Haus geht zur zweiten Beratung des Ratifikationsgesetzes über.

Inzwischen haben die Deutsch-Nationalen ihre Entschliebung umgeändert zu einem Abänderungsantrag zum Gesetzesentwurf selbst, so daß dieser lauten würde: Der Unterzeichnung des Friedensvertrages wird zugestimmt unter einem Vorbehalte, wie er in der Entschliebung ausgeprochen war.

Abg. Schiffer (Dem.): Wir werden gegen den Antrag stimmen. Ich bedauere, daß er überhaupt eingebracht wurde. (Sehr richtig.) Der Antrag dient nur dazu, Verwirrung und Unklarheit zu schaffen. Offenbar beabsichtigt die Partei des Herrn Schulze-Brömberg mit ihrem Antrag nur parteipolitische Ziele. (Sehr richtig und stürmischer Widerspruch und Protest rechts.) Welche Zwecke (nach rechts) Sie mit diesem Antrag verfolgen, darüber ist niemand in diesem Hause im Zweifel. Sie wollen Ihre Partei-Gruppe an diesem Antrage loden. (Sehr wahr und lebhafter Zustimmung bei den Mehrheitsparteien.)

Abg. Schulze-Brömberg (D.N.): Unser Antrag ist der letzte Schrei nach Gerechtigkeit eines Volkes, das dem Untergang bestimmt ist. (Lebhafte Beifall rechts.)

Reichsminister des Auswärtigen Müller: Ich behauere ganz außerordentlich, was wir in dieser historischen Stunde erleben müssen. Im übrigen glaube ich, die Zeit der Vorbeschlüsse ist vorbei. Heute kann es nur ein Ja oder ein Nein geben. Was würden unsere Feinde in diesem Antrage sehen? Nichts weiter als ein letztes Wandern, eine letzte Schöpfung. (Sehr richtig und lebhafter Zustimmung bei den Mehrheitsparteien.) Ich glaube, die Schöpfungsgeschichte in der Politik müssen ein für alle mal ein Ende nehmen. Nur mit loyalen Mitteln können wir die Revision des Vertrages erreichen, aber mit solchen Anträgen wird sie nicht eingeleitet.

Abg. Löwe (Soz.): Der Zweck des Antrages ist nicht zweifelhaft. Das Generalsekretariat der Deutsch-Nationalen Volkspartei hat fundgeben, daß die Situation der niederrheinischen Friedensbedingungen agitatorisch ausgenutzt werden müsse. (Hört, hört!) Nicht nur die Einbringung des Antrages, sondern auch die ganze Rede des Abg. D. Traub widerspricht der Würde dieser Stunde.

Abg. Geute (U.S.): Der Abg. Traub hat deutlich gezeigt, daß Sie (nach rechts) Ihre Parteinteressen verfolgen. Wir lehnen es ab, uns an einem Schachspiel zu beteiligen. **Abg. Geute (D. Sp.):** Meine Fraktion behauert diesen Antrag, der Zustimmung gebracht hat. Die Mehrzahl meiner Fraktion lehnt ihn ab.

Abg. Schulze-Brömberg (D.N.) weist nochmals die Vorwürfe gegen seine Partei zurück.

Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrages der Deutsch-Nationalen gegen die Stimmen der Antragsteller und einiger Mitglieder der Deutschen Volkspartei und die Annahme des Gesetzesentwurfes ohne Abänderung.

In der dritten Lesung wird das Wort nicht verlangt. Auf Antrag des Abg. Richter-Ostpreußen (D.N.) erfolgt namentliche Abstimmung, an der sich 323 Abgeordnete beteiligen.

208 stimmen mit Ja, 115 mit Nein.

Damit ist das Gesetz angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch nachmittags 8 Uhr.

Badische Politik.

Die neue Banknote der Badischen Bank.

Die Badische Bank wird in nächster Zeit neue Hundertmarknoten ausgeben, die in der Bekanntmachung der letzten Nummer des Staatsanzeigers näher beschrieben sind. Mit der Ausgabe dieser neuen Banknote hat die Badische Bank auch künstlerisch einen bedeutungsvollen Schritt getan. Es ist das erste Mal, daß bei uns eine derartige Aufgabe in die Hand eines wirklichen Künstlers gelegt wird. Der Entwurf ist von Max Länger in Karlsruhe. Es ist begreiflich, daß eine solche von Künstlerhand entworfenen Note von allem abweicht, was wir an derartigen in Deutschland gewohnt sind. Worauf es dem Künstler hier vor allem ankam, das ist die Einfachheit und Klarheit des Entwurfs. Darum enthält die Note nichts von dem herkömmlichen Beiwerk von Figuren und Emblemen. Der ganze Aufbau beschränkt sich auf das Wesentliche, die Schrift, wobei vor allem die Wertangabe in Zahl und Wort augenfällig hervortritt. Apart und neuartig ist namentlich die Seite, wo die schwarzen Ziffern auf dem weiß und blau demazierten Feld stehen.

Die Schönheit der neuen Note, die stilvolle Feinheit der Komposition und Farbe würde, nach der „Frankf. Ztg.“, noch mehr wirken wenn es bei den heutigen Verhältnissen möglich gewesen wäre, sie in dem richtigen Material herzustellen. Es aber zwingt die Schwierigkeit der Materialbeschaffung, statt des charakteristischen Tiefdrucks sich mit einer weniger vollkommenen Technik abzufinden. Im übrigen wäre es zu wünschen, daß das Beispiel der Badischen Bank allgemeine Beachtung finden und die Kulturlosigkeit, für die unser Papiergeld, unsere Briefmarken und dergl. bisher charakteristisch waren, endlich einmal einer besseren Tradition weichen würde.

Das badische Landestheater vor dem Haushaltsausschuß des Landtags.

Der Haushaltsausschuß des badischen Landtags beschäftigte sich mit der Frage der Uebernahme der Umwandlung des bisherigen Hoftheaters in ein badisches Landestheater. Aus künstlerischen, moralischen und sozialen Gründen soll das ehemalige Hoftheater vor dem Untergang gerettet werden. Es handelt sich auch um die Existenz von 337 Künstlern und Künstlerinnen, die dabei in Frage kommt. Das jährlich entstandene Defizit ist allerdings groß; es betrug u. a. im Jahre 1909 833 000 M., 1914 661 000 M., 1918 670 000 M. und 1919 1 757 000 M. Die Stadt Karlsruhe erklärte sich bereit, zunächst 1/3 des Aufwandes, jetzt rund 138 000 M., zu tragen. Dann erhöhten sich die Zuschüsse von Jahr zu Jahr, bis später ein völliger Uebergang des Theaters an die Stadt Karlsruhe bewerkstelligt ist. Beim Zentrum und bei der deutschnationalen Fraktion zeigte sich für die Regierungsvorlage Zurückhaltung, die Vertreter der Sozialdemokraten und der demokratischen Fraktion äußerten sich entgegenkommender. Man hofft, daß die Stadt Karlsruhe sich bereit finden werde, zu einer größeren finanziellen Unterstützung der Anstalt. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. (Wir müssen uns ein näheres Eingehen infolge Raummangels für morgen vorbehalten.)

Karlsruhe, 9. Juli. Der Landesausschuß der Deutschen Demokratischen Partei in Baden tritt am 12. Juli zu einer Sitzung zusammen zur Besprechung der Tagesordnung des Berliner Parteitag und organisatorischer Fragen.

Die Pensions- und Garagenfrage. Die „Karlsruher Zeitung“ weist darauf hin, daß die Eigentümer von Pensions- und Garagenlöhnen nicht als Selbstverdiener behandelt werden und keinen Anspruch darauf haben, Milch und Butter von diesen Löhnen zu beziehen. Ob die Gemeinde sie mit ihrem zureichenden Bedarf als Versorgungsberechtigte auf diese Kühe vertreiben will, ist Sache der Gemeinde.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht Karlsruhe.

Am 13. Dezember hatte der Lagerarbeiter Friedrich Anter aus Karlsruhe seine Frau, die ihm nicht die eheliche Treue hielt, und getrennt von ihm im Hause Philippsstraße 21 wohnte, dort mit Benzol übergeben und sie angezündet. Die Frau wurde von Hausbesuchern gerettet, erlitt jedoch am Oberkörper so schwere Brandwunden, daß sie bald nach der Tat ihres Gatten starb. Die Zeugenvernehmung ergab, daß es die Frau Anter während der Abwesenheit des Mannes im Felde und nach dem Kriege mit der ehelichen Treue nicht genau nahm. Alle Bemühungen des Mannes, sie wieder auf rechte Wege zu bringen, blieben erfolglos. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten heute wegen schwerer Körperverletzung mit Todesfolge zu 8 Monaten Gefängnis.

In der Nachmittagsitzung hatten sich der 30jährige Kaufmann Josef Verichs aus Barmen, seitlich 13jähriger Bruder, der Schlosser Hermann Verichs, ebenfalls aus Barmen, beide zuletzt in Künzelsbach wohnhaft, der 23jährige Monteur Hermann Gebhardt und der 19jährige Wilhelm Maier aus Künzelsbach wegen Raubs zu verantworten. Die Anklage warf ihnen Raub vor. Sie waren von Künzelsbach aus über Gochsheim nach Müngesheim gezogen und waren am Morgen des 3. Mai zwischen 2 und 3 Uhr in Müngesheim in die Wohnung des Landwirts Heinrich Schühle eingedrungen. Jeder von ihnen war mit einer Schusswaffe versehen, womit sie den Eheleuten Schühle drohten und sie nötigten, Kühe zu betreiben und ihnen einen eilbetrag von 1350 M. und Kriegskasse in Höhe von 4500 M. herauszugeben. Außerdem fielen den Verurteilten noch einige Stücke Silbergeld in die Hände und eine Uhr mit Kette im Werte von 1500 M. Das gestohlene Geld brachten die Verurteilten durch.

Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen erhielten die Angeklagten folgende Strafen: Josef Verichs 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, Hermann Verichs 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, Gebhardt 2 Jahre 3 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, Maier 1 Jahr Gefängnis. An den Strafen gehen je 6 Wochen für die Unterjudungshöhe ab. Maier kam auf freien Fuß.

Die Verhandlungen gegen Rius Herzog und Wilhelm Abele wegen Raubmords an der Händlerin Pfeifer in Weiber werden morgen, Freitag 19 Uhr, fortgesetzt und wahrscheinlich zu Ende geführt.

Erwerbt das bad. Staatsbürgerrecht!

Aus der Partei.

3. Wahlkreis. Alle Zuschriften, Geldsendungen sind an das Sekretariat, Buchdruckerei „Volkstreu“ in Karlsruhe zu richten. Wir ersuchen die Ortsvereine rasch und pünktlich abzurechnen, und weisen wiederholt darauf hin, daß die Mitgliederzahl jedes Ortsvereins genau angegeben wird.

Spöck, 9. Juli. Sozialdemokratische Partei. Am Samstag, 12. ds. Mts., abends 9 Uhr, findet im Gasthaus „zum grünen Baum“ eine Mitglieder-Versammlung statt. Es wird um vollständiges Erscheinen gebeten, wegen der Quartals-Abrechnung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

7. ehemaliger Reichstagswahlkreis. Am Sonntag, 13. Juli findet in der Brauerei „Mundinger“ in Offenburg eine Wahlkreis-Konferenz statt. Da die Tagesordnung eine äußerst wichtige ist, wäre es dringend geboten, wenn eine größere Anzahl von Genossen und Genossinnen erscheinen würden. (Vah. f. Insevat.)

Städtische Jahre württembergische Sozialdemokratie. Am 8. Juli waren 50 Jahre verflossen, seitdem die sozialdemokratische Bewegung in Württemberg Fuß gefaßt hatte. Die „Schwäb. Tagwacht“ in Stuttgart bringt aus diesem Anlaß einen Rückblick auf die Gründung der Partei, die am 1. Juli 1869 durch den Schreinermeister H. Reichardt in die Hand genommen wurde. Wie schwer es hielt, für die Partei zu werben, bezeugt die Tatsache, daß bei den ersten Reichstagswahlen 1871 der sozialdemokratische Kandidat, Gen. Schneider ganze 491 Stimmen erhielt. Die Abhandlung schließt mit dem Wunsche, daß die deutsche Arbeiterkraft in nicht allzuferner Zeit den einigenden Boden finden möge, damit sie ihre politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ziele erreichen kann.

Aus dem Lande.

Durlach und Umgebung.

Jugendbund! Heute abend 8 1/2 Uhr Zusammenkunft im Lokal „Goldener Löwe“, Hauptstr. 64a. Die Eltern werden gebeten, ihre Söhne und Töchter, die aus der Schule entlassen sind, in den Jugendbund zu schicken. — Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß am Sonntag der Ausflug stattfindet nach Forbach, Naturfreundehaus, Herrenwies, Hundesäe und Oberalt. Die Abfahrt erfolgt Samstag nachmittag um 5 1/2 Uhr. Am zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Stillingen.

Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins findet morgen Freitag, abends 8 Uhr, im „Wilden Mann“ statt, worauf wir nochmals aufmerksam machen. Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige. Es ist Pflicht jeder Genossin und jedes Genossen in dieser Versammlung zu erscheinen. Von der Lorenzischen Gutswirtschaft. Nach dem „Mittelbad. Kurier“ ließ Kommerzienrat Dr. Lorenz, der Stadtgemeinde Stillingen mitteilen, daß er seine der Fabrik gegenüberliegende Gutswirtschaft mit dem lebenden und toten Inventar der Stadt auf fünf Jahre unentgeltlich überlassen wollte.

Baden-Baden.

Annahme des städt. Haushalts. Der Bürgerausschuß hat den städt. Haushaltsplan angenommen. Die Umlage muß um 9 Pf., also auf 49 Pf. für 100 M. Steuerwert des Viegenhafens und Betriebvermögens erhöht werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Städtisches Konzerthaus.

Aufführung: „Mölein aus der Heiden.“
Singspiel in 3 Akten von H. Mang und A. Leon.
(Wolfsleberspiel.)

Die Volkslieder sind entschieden das Primäre; wer das nicht vorher gewußt hat, dem wird es bestimmt im Laufe des Stückes klar. Wer da glaubt, die Lieder seien in den Text eingeflochten, der irrt sich. Sie sind draufgelebt, man wird in etwas an Melismen merken, die nach Schwäbischen Wörtern fabriziert sind. In Anfang glaubt man, es wird nett; aber nur zu Anfang. Dann wird die Sache faul. Die Handlung kann man verwirrt nennen, an Garen und Berichten herbeizugehen trifft die Geschichte ungleich besser. Die paar guten Witze des Herrn Norden sind wohl zum großen Teil auf das Konto ihres Sprechers zu setzen. — Die Dichter haben scheinbar das Gefühl gehabt, daß sie noch etwas Besonderes bringen müssen, so find denn für die nervösen Leute eine Anzahl Witzschüsse reserviert von wunderbarer Wirkung — eben ein regelrechter Knalleffekt. — Was von der Musik zu sagen ist, so wird in diesem „Singspiel“ mehr gesprochen als gesungen, und die Klassifikation „Volksliederspiel“ könnte mit fast noch größerem „Recht“ Studentenliederpiel lauten. Die Instrumentierung ist nicht weit her, eine regelrechte Aufführerei. — Der erste Akt ist verhältnismäßig der beste. Die szenische Aufmachung verdient das höchste Lob, Friz Gande brachte damit das Schönste des Abend. Die musikalische Einleitung ließ wieder zu wünschen übrig. Das an und für sich gute Orchester hies oft mit der Bühne und insbesondere mit dem nicht hervorragenden Chor nicht in Kontakt. Von den Mitwirkenden wollen wir herausheben: Betty Raschinger, äußerst liebenswürdig und nett, sang ihr „Mölein“ ganz wunderbar, wie auch ihr Partner Paul Wrede. Tudek Böhm rief beinahe das ganze Ding heraus. Die „strophischen“ wie sie im Kommerzbuch steht. Ihr Partner war diesmal wieder ganz unzulänglich.

Das Stück hätte selbsterklärend einen „durchschlagenden“ Erfolg. Das soll uns nicht abhalten, erneut auf die Gefahr solcher Nachwerke hinzuweisen. Man nimmt vielleicht, die Volksliedermusik sei ein Freibrief für das Land der Kunst. Eben gerade nicht! Die weinerliche Sentimentalität (im zweiten Akt) für die Massen demachen geschmacklos, daß einmal die Schlichtheit und Einfachheit der Volkslieder überwunden und heruntergezerrt wird, und dann das Verständnis für wahre Kunst vollkommen abhanden kommt. Es sei ja restlos zugegeben, es braucht nicht immer der Freischüler und die Meisterfingergut zu sein, was man den Leuten vorsetzt. Aber es gibt auch noch einen „Gepötsch“, einen „Don Cesar“, wenn man doch schon eine Operette aufmacht. Die Zeitgenossen zu Worte kommen lassen? Erst sollen die mal was Anständiges leisten. Und dann wollen wir uns doch um alles in der Welt nichts kümmern! Der Restus verum ist eben nach wie vor der freigelegte Kumpf. Und das ist das Krauzige. Dem können Geld zuliebe wird der Gesinnung des Volkes der Dichter und Denker geopfert, nach Berliner Muster. Für das Volk soll allemal das Beste gerade noch gut genug sein, und wie sieht es hier aus? Nein, das muß anders werden, der ganze Stütz soll hinausfliegen und dann gute und echte Sachen an seine Stelle treten. — Solange das Konzerthaus das nicht tut, halten wir uns dafür berufen, diesen Melismen entgegenzutreten. Im Hinblick auf jene guten alten Operetten wollen wir nicht mit der Anemarie sagen: „Auch im Entzogen liegt ein Glück“, sondern wir erblicken unser Ziel in der Durchführung des Gedankens: „Hier fragt sich nach der Kunst allein!“

zum Rücktritt des Stadtrats Fischer als Volkswehrkommandant wieb uns aus Volkswehrkreisen geschrieben: Durch Ueberlassung mit eigenen, wie ehrenamtlichen Arbeiten als Stadtrat der Stadt Baden-Baden, hat sich der bisherige Kommandant der hiesigen Volkswehr, Herr Stadtrat Karl Fischer demotiviert gesehen, bei den zuständigen Behörden um Erhebung von seinem Posten nachzusuchen. Wir nehmen Veranlassung, von dieser Stelle aus dem scheidenden Kommandanten für sein selbstloses und unparteiisches Bestreben dem allgemeinen Wohle seiner Vaterstadt zu dienen, unsern Dank und unsere Anerkennung auszusprechen. Das Kommando übernimmt der bisherige stellvertretende Kommandant Herr Stadtratordnerer Aug. Sulzer.

In verschiedenen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft herrscht bezüglich der Aufgaben und Bestrebungen der badischen Volkswehr eine gewisse Unkenntnis. Wir betrachten es deshalb als zweckmäßig, darauf hinzuweisen, daß die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, unbedingtes Eintreten für die Sicherheit von Leben und Eigentum aller Bürger ohne Unterschied, die erste und vornehmste Aufgabe der Volkswehr ist. Das beunruhigende Ueberhandnehmen des Schleichhandels auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung, veranlaßt die badische Regierung, mit Hilfe der Volkswehr diesem gemeinlosen Treiben energisch entgegenzutreten. Nicht dem kleinen „Samstager“, den die große Not dazu zwingt, sich etwas „hinten herum“ zu besorgen, gilt der Kampf, sondern lediglich allen großen und kleinen Schiebern und Schleichhändlern.

Wenn wir die furchtbare Krisis, in der wir uns befinden — und die zur endgültigen Katastrophe auszuwachsen droht — überwinden wollen, bedarf es der reiflichen Mithilfe und dem bereitwilligen Verständnis aller Bevölkerungsschichten. Wo soll es aber a. B. hinwären, wenn, wie es am letzten Mittwoch der Fall war, der Erzeuger von Gemüse und Obst einfach dem Wochenmarkt fernbleiben, lediglich weil es den Aufsichtsorganen unmöglich ist, allen Wünschen, also denen der Erzeuger als auch denen der Verbraucher gerecht zu werden?

Wir, die Volkswehr, sind bereit, Allen zu helfen! Wir verlangen: Weg mit ungeeigneten oder störenden Aufsichtsorganen, weg mit allen Verordnungen, die den Erzeuger nur schädigen und schrecken machen! Wir verlangen und treten dafür ein, daß Jedem sein Recht wird! Dazu bedarf es aber auch des verständigen Mitwirkens des kaufenden Publikums. Auf der einen Seite wird geschimpft über die Nichtabhaltung der Höchstpreise, auf der anderen Seite kann man aber fortwährend die Beobachtung machen, daß die Käufer, in dem Bestreben, unbedingt etwas zu erlangen, sich selbst überbieten.

Wir — die Volkswehr — wir wollen Stadt und Land helfen! Aber auf dem Land muß auch Verständnis für die Stadtbewohner herrschen.

Wir wollen dem hungernden Arbeiter helfen, der keine Zeit, kein Geld und keine Gelegenheit hat, kostspielige Samstagerfahrten zu unternehmen, er hat das Recht darauf, daß alles — aber auch alles getan wird, um seine Arbeitstätigkeit zu erhalten und zu heben. Wir erkennen nicht, daß die Eigenart Baden-Badens, mit seiner ausgeprägten Fremden-Industrie, uns vor die schwierigsten Probleme stellt. Wir wissen, daß die Hotelbesitzer, der Kaufmann und damit die ganze Einwohnerschaft in Mitleidenschaft gezogen — zum Ruin verurteilt sind — wenn kein Fremder dazwischen kommt!

Aber, nicht wer das meiste Geld hat, darf genug zu essen haben, sondern alle — ohne Unterschied — haben Anspruch darauf! Deshalb: Fort mit dem Schleichhandel — fort mit dem Wucher! Wir Badenener sind imstande uns selbst zu helfen, wenn wir nur wollen! Nicht Gewalt, sondern sich verstehen — sich gegenseitig helfen!

Achern.

1. Kommunalpolitisches. Wie allgemein bekannt, erstellte der hiesige Gemeinderat Ende 1917 in einem nicht einwandfreien Räume des alten Spitals eine Molkereianlage, ohne den Bürgerausschuß vorher zu hören oder dessen Genehmigung zu deren Erstellung einzuholen. Die Kosten der Anlage mit dem nötig gewordenen Umbau belaufen sich auf etwa 20 000 M. Die Nichtabklärung des Bürgerausschusses löste in gewissen Kreisen die Erstellung einer Molkereianlage vom Bürgerausschuß abgelehnt. Man war sich damals in der großen Mehrheit darüber klar, daß eine Molkereianlage nur da am Plage ist, wo soviel Milch zur Verwertung zur Verfügung steht, daß an eine Verteilung von Fett auch gedacht werden kann. Von Seiten des Bürgerausschusses und Gemeinderats wurde bei eingehenden Klagen über schlechte Milchlieferung immer eingeworfen, daß nicht mehr Milch zugekommen sei, daß die Stadt sogar noch eine milchliefernde Gemeinde zu Gunsten einer anderen Stadt abtreten müsse, was in der Sache auch zutrifft. Die Milchlieferung ist seitdem nicht besser, sondern schlechter geworden und da ist denn doch die Frage wieder als berechtigt: Was soll nun aus der leeren Molkereianlage werden? Warum verkauft man dieselbe nicht, wo man doch voraussetzt, daß an eine Inbetriebnahme ja doch nicht zu denken ist. Die Frage scheint überhaupt noch nicht geklärt, ob die Anlage dem „alten“ oder der Gemeinde gehört und da wäre es unternommen am Plage, daß in der am Freitag, den 11. d. M. stattfindenden Bürgerausschusssitzung in Sachen der Molkereianlage Klärung gegeben oder verlangt wird.

Offenburg.

„Heber. Die politische Lage und die Sozialdemokratie“ sprach am Samstag in der Michaelhalle Arbeitsminister Gen. Müller. Die Veranstaltung war gut besucht und die Ausführungen fanden großen Beifall. Das Referat bildet eine angenehme Abwechslung gegenüber dem mühen Geschwätz der letzten Woche in den Versammlungen der Unabhängigen, wo die Mehrheitssozialisten und besonders ihre Vertreter in der Regierung bedächtigt wurden, daß sie im kapitalistischen Lager stehen. Gen. Müller rednete mit dieser Sorte von Politik, die nur schimpfen kann, wenn sie aber vor die Wahl gestellt werden, es besser zu machen, sich gewöhnlich brüden, gründlich ab. Der viel geachtete Gen. Scheidemann sei als aufrechter Mann aus dem Reichskabinett geschieden, werde aber noch manchmal als politischer Führer des deutschen Volkes auftreten, denn er habe einmal die Veranlassung ein Führer des Volkes zu sein. In dieser Tatsache ändern die kleinen und großen Schreier nichts. Sowohl die äußere als auch die innere Politik müßte nach demokratischen Grundsätzen geleitet, das gesamte Volk muß mehr als bisher zur aktiven Anteilnahme an der Politik erregt werden. Die Diktatur sei für Deutschland nicht am Plage, denn was für Rußland vielleicht recht sei, müsse nicht auch für Deutschland passen sein. Wir haben ein ganzes Jahrhundert politische Schulung hinter uns, während in Rußland ein großer Teil des Volkes weder lesen noch schreiben kann. Wir brauchen auch keine wilden Streiks, sondern eine fleißige ruhige Arbeiterschaft, die sowohl im Eisenbahnbetrieb als auch in sonstigen Betrieben ihre Schuldigkeit tut, damit wir mehr Wohnungen bauen und uns eine bessere Lebenshaltung leisten können. Auf die Weltrevolution sei keine allzu große Hoffnung zu setzen, denn weder die englischen noch die amerikanischen Arbeiter werden uns aus unserm Land befreien, das muß ein Wert sein, besonders der deutschen Sozialdemokratie sein, die während im Kampfe gegen Kapitalismus und Imperialismus vorangehen muß. Wenn auch zuerst an eine Einigung des Proletariats nicht zu denken ist, so wird doch der Tag kommen, wo ganz impulsiv die Arbeitervereinigungen kommen wird. Die Mehrheitssozialdemokratie habe keinen Grund, den Weg zu verlassen, der uns, wenn auch

langsam, doch sicher zum Ziele führe. Eine Diskussion fand nicht statt.

8. Heidelberg, 8. Juli. Indem die Arbeitgeberverbände die Forderungen der kaufmännischen Angestellten ungeleht, nahmen über 1000 kaufmännische Angestellte in einer Massenversammlung dazu Stellung. Es wurde beschlossen, daß, wenn die Arbeitgeber die Verhandlungen nicht sofort aufnehmen, die Arbeit niederzulegen.

Greftern bei Wagh. 9. Juli. Der 16jährige Sohn der Witwe Graf stürzte, als er aus einem Borratskasten Fische holen wollte, ins Wasser und ertrank.

Tagung des Verbandes unterbadischer Kreditgenossenschaften. Baden-Baden, 8. Juli. Gestern und heute fand im Ballsaal des Kurhauses der 61. Verbandstag des Verbandes unterbadischer Kreditgenossenschaften statt. Zugleich feierte der Vorjahresverein Baden-Oben sein 60jähriges Bestehen. Die Hauptversammlung wurde vom Verbandsdirektor Adolf Wisler-Karlsruhe geleitet. Es wurden zu stellvertretenden Vorstehenden gewählt: Baher-Waden-Baden und Zinggräb, Weinheim und zu Rechnungsprüfern Luger, Durlach und Limberger-Etlingen, Verbandsdirektor Wisler-Karlsruhe erstattete den Jahresbericht.

Wiedereröffnung des badischen Bahnhofs in Basel. Lörach, 9. Juli. Der badische Bahnhof in Basel wird in der Zeit vom 15. bis 20. Juli wieder dem allgemeinen Betriebe übergeben. Es verkehren wieder in jeder Richtung Züge. Ein besonderer Fahrplan soll ausgegeben werden.

Güterverkehr nach dem letzten Gebiet. Die Wiste, der für das letzte Gebiet ohne besondere Einfuhrberechtigung zugelassenen Güter wurde wesentlich erweitert. Bei den Güterabfertigungen können die Verkehrstreibenden nähere Auskunft erhalten.

In die Heimat! Den Bemühungen des pfälzischen Rotbundes ist es gelungen, bei den französischen Behörden durchzusetzen, daß die wegen Streiks ausgewiesenen Bergarbeiter in ihre pfälzische Heimat zurückkehren dürfen. In einigen Tagen wird die Einreiseerlaubnis erteilt werden.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 10. Juli.

Monarchistische Kundtze in den Karlsruher Schulen.

Der 9. Juli, der Geburtstag des gewesenen Großherzogs ruft immer noch in den Köpfen von Leuten, die in der Untertanenemut die höchste Bürgeremut erblicken. Die hiesigen bürgerlichen Zeitungen haben denn auch nicht umhin können, den Tag gestern mit mehr oder weniger schmalzigen Artikeln zu feiern. Wir würden darüber hinweggehen, wenn nicht andere Dinge uns gemeldet würden, wegen die energisch Front gemacht werden muß.

So schreibt uns ein Vater: Vorgestern kam mein Sohn, welcher in der Leopoldschule die 2. Klasse besucht, mit dem Bemerkten nach Hause, daß er morgen, (9. Juli), außer geschickelt und sonntäglich angezogen in die Schule kommen soll, was meine Frau auch machte. Nach Verlauf von 1/4 Stunde kam er wieder aus der Schule zurück und teilte uns mit, daß er heute keine Schule hätte, weil Großherzogsgedurtstag sei.

Ein anderer Fall: In der Goethestraße die unter der Direktion des Geh. Hofrats Reimann steht, wurde, wie uns ein Schüler meldet, die nach der Revolution bewiesene gestellte Großherzogsbüste im Gange des 2. Stockes gestern wieder aufgestellt und mit einem Kranz mit Schwarz-Weiß-Roten und rot-gelben Schleifen geschmückt.

Wir nehmen an, daß dem Unterrichtsministerium im Landtage Gelegenheit gegeben wird, sich über diese Fälle zu äußern, namentlich auch darüber, ob diese Dinge im geheimeren von „obenherunter“ betrieben werden. Die übertriebene Ehrlichkeit des Volkes hat jedenfalls keine Lust, sich wegen der monarchistischen Ariererbestaltung einzelner Schulummeier geirnte, die Jugend verderben lassen. Der 9. November gilt heute und nicht der 9. Juli.

„Wetterer. Abkom der Preise.“ Wie die hoch. Volkswirtschaftsorganisation mitteilt, hat das Landesbreitamt die Bierausverkaufspreise neu festgelegt und zwar beträgt der Grundauskauf für das ganze Land für 1 Liter 80 Pf., für drei Zehntel im Auskauf 25 Pf. und für Weinigen Bier 1.20 Mark für einen Liter. Für die Städte Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Baden-Baden, Freiburg, Karlsruh und Pforzheim beträgt der Grundpreis 1 Mark für 1 Liter 10 Pf. für ein Zehntel.

Wir wären somit glücklich bei einem Preis von 80 Pf. für 1/10 Liter chemisch verarbeiteten Wassers, „Wetter“ genannt, angelangt.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Weststadt. Die Kommissionsmitglieder werden zu einer wichtigen Besprechung auf Freitag, den 11. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr, in den „Aring Ludwig“, Ede Berder- und Müllereistraße eingeladen. Auch solche, die sich zur Mitarbeit in den Dienst der Partei stellen wollen, sind willkommen. Pünktliches und bestmühtes Erscheinen ist notwendig. Der Obmann.

Sozialdemokratische Partei. — Bezirk Weststadt. Heute abend 7 1/2 Uhr Bezirksauswahlsitzung im „Graf Joppeln“. Arbeiter-Jugend (Freie Jugend). Heute, Donnerstag abend bei günstiger Witterung Spaziergang. Bei Regen weiterer Unterhaltung und Spiele im Jugendheim. Treffpunkt: Jugendheim.

Ueber die hiesigen Gemeinbearbeiter-Verhältnisse schreibt man uns: Wie wenig fortgeschritten die hiesige Stadtverwaltung auch in der neuen Zeit die Gemeinbearbeiterverhältnisse behauptet mag aus folgenden Umständen ersichtlich sein. Im Februar wurde vom Gemeinbearbeiterverband ein Tarifentwurf eingereicht. Anstatt dem selben zu behandeln, wurde vom Rab. Städtelrat ein Gegenentwurf ausgearbeitet, der eine Reihe geradezu grotesker Mißstände, ketten enthält und für jeden Laien darat, daß ihre Urheber nach wie vor bemüht sind, die Arbeiter mit bürokratischen Fingergeln zu umgeben. Die idonite Zeit wurde damit vergeudet, bis endlich der für Karlsruhe vorgesehene Entwurf zur Verhandlung mit dem Verband kommen konnte. Im Mai endlich wurde er von Stadtrat und Bürgerausschuß aufgegeben. Wer aber glaubte, daß die Stadtverwaltung bemüht gewesen wäre, die lange Zeitvergebung dadurch etwas auszumachen, da sie die Nachzahlung vorbereitete, damit sie nach der Genehmigung gleich vorgenommen werden konnte, der sah sich scharf enttäuscht. Erst nach der Bewilligung wurde die Berechnung in Angriff genommen und es wurde Ende Juni, bis endlich die Nachzahlung der am 1. April fälligen Beträge erfolgte. Und das in der heutigen Zeit der Feuerung! Jetzt noch sollen Betriebe vorhanden sein, in den nach allen Schönen auszurückt, also aber seit 18. Mai genehmigt

Lehntarif noch nicht ausgearbeitet wird. Ist es da ein Wunder, wenn sich der städtischen Arbeiter Erörterung bemächtigt? Aber nicht genug damit! Bei den Verhandlungen vor dem Rat, daß die Einreichung der Arbeiter in die einzelnen Lohnklassen im Vernehmen mit den Arbeitgebern erfolgen sollte. Diese Abmachung wurde die Verwaltung zunächst zu umgehen, erklärte sich aber schließlich auf erborene Weisung mit der Mitwirkung der Arbeitgeberschäfte einverstanden. Es wurde nun auch in den meisten Fällen Übereinstimmung erzielt, in einigen Kategorien half die Organisationsleitung nach, so daß hier mit Mühe und Not Übereinstimmung erzielt wurde. Anstatt aber nun dieses mit Mühe erreichte Resultat gütlich zu befehlen, hat das Bürgermeistertum unter Führung des Personalreferenten Herrn Dr. Paul dieses Resultat umgestoßen und damit aufs Neue Unwillen und Erregung unter die Arbeiterschaft geschleudert. Man gewinnt nachgerade den Eindruck, als ob Herr Dr. Paul absichtlich die Arbeiterschaft nicht zur Ruhe kommen lassen will. Da wird das ganze Jahr bei jeder Gelegenheit gepredigt, die Arbeiterschaft solle Vertrauen haben. Aber keine Gelegenheit läßt der Herr Bürgermeister vorbeigehen, ohne die Arbeiterschaft zu zwängen und zu verärgern. Nicht eine Spur von modernem Empfinden, nicht ein Jota Großzügigkeit, wie es bei anderen größeren Arbeitgebern anzutreffen ist. Es ist traurig zu sagen, daß der Karlsruher Lohnarif hinter Konstanz, Pforzheim u. a. Orten zurückbleibt, ja in einigen Punkten schlechter wie der verchiedener mittlerer Städte ist. Durch die neue Maßnahme des Bürgermeisters hat sich nun der städtischen Arbeiter eine tiefgehende Unzufriedenheit bemächtigt, so daß am morgigen Freitag in der Gemeindefabrikzentrale, Kaiserstraße, eine öffentliche Versammlung abgehalten werden muß. Dazu sind auch die Herren Stadträte, Bürgermeisterschulmitglieder und Vertreter der Presse hiermit eingeladen. Ganz besonders wird auf das Erscheinen der Stadtratsmitglieder Wert gelegt, denn unter der Arbeiterschaft hat es großen Widerstand erregt, daß während der ganzen Bewegung nicht ein einziges Stadtratsmitglied an den Verhandlungen teilgenommen hat. Und was soll man dazu sagen, daß heute noch nicht einmal die Arbeitgeberschäfte, geschweige denn die Arbeiter von der Stadtverwaltung einen Tarif in die Hand bekommen! Kommt es zu Verhandlungen, so wird das Bürgermeistertum die Verantwortung übernehmen müssen.

Seine Aufhebung der Rationierung. Vom Reichsernährungsminister wird mitgeteilt, daß die Regelung einer Berliner Regelung, wonach die zuständigen Reichsstellen den Plan erwäge, die Rationierung von Fleisch in absehbarer Zeit aufzuheben, nicht zu-

treffe. An eine Aufhebung der Bewirtschaftung des Fleisches kann vorerst nicht gedacht werden.

Die Residenz-Theater bringen für die nächsten Tage recht vielversprechende Programme, so z. B. wird im Theater Waldstraße „Das Signal der Rache“, Schauspiel in vier Akten mit Eva Speyer und dem großen Tragöden Theodor Loos, ferner das köstliche Lustspiel „Hoppla, Vater siehts ja nicht“ mit Richard Seinius und der interessante Aufnahmestück „Jagd auf Vuffinnen“ gezeigt. — In der Schillerstraße sieht man Waldemar Pilsander in seinem letzten großen Film „Der tanzende Tor“, welcher kein Durchschnittsfilm ist, sondern eine künstlerische Tat, ein lohnender Spiegel, in dessen kristallener Tiefe die feinsten seelischen Reflexe, das Leid und das Lachen eines schlichten und doch so großen Menschen in wundervoller Reinheit aufgefangen sind.

Feuerbestattungsverein. Der Neubau der neuen Sektionen des Vereins ist jenseit erschienen und kann von Interessenten bei Herr Merwath, Vorplatz 39 III. oder Herrn Oberbuchhalter Widenhofer, Rathaus, bezogen werden. Besonders hervorzuheben seien die Kapazitäten der Mitglieder. Der Feuerbestattungsverein gewährt den Hinterbliebenen seiner Mitglieder Zuschüsse zu den Bestattungskosten, die sich von 20 M bei einer Mitgliedschaft von 2 Jahren bis zu 60 M bei einer Mitgliedschaft von 15 Jahren steigern.

Konzertsaal. Morgen Freitag, 11. Juli findet eine Wiederholung der „Gardasfürstin“ statt. Fräulein Friedrich, von ihrem Urlaub zurückgekehrt, tritt zum erstenmal in dieser Sommerperiode, für welche sie als erste Sängerin genommen wurde, auf. Den Chor singt Herr Joachim Faber. Die weitere Besetzung ist dieselbe wie bisher.

Fußball. Das Verbandsspiel am letzten Sonntag auf dem R. V. Platz zwischen Karlsruher Fußballverein und Weierheimer Fußballverein endete unentschieden 1:1. Das Spiel war für beide Vereine von großer Bedeutung, da es sich um die Klärung der dritten und vierten Stelle der Tabelle handelte.

Verantwortlich für den Gesamtteil: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Vereinsanzeiger.

Arbeiterturnerbund. 3. Bezirk. Sonntag, den 13. Juli, mittags 1 Uhr, findet im „Dünen“ in Grünhagen eine wichtige Bezirkskonferenz statt. Jeder Verein muß einen Vertreter senden. 4846

Durlach. (Sozialdem. Partei.) Samstag, den 12. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung mit Vortrag im Gasthaus zum „Lamm“, 4851

Bretten. (Sozialdem. Verein.) Samstag den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Württembergischer Hof“ Mitgliederversammlung. 4853

Stittlingen. (Sozialdem. Wahlverein.) Morgen, Freitag, abends 8 Uhr im „Wilden Mann“ Generalversammlung. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen. 4856 Der Vorstand.

Gaggenau. (Naturfreunde.) Am Freitag, den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal, Rest. „Bad. Hof“, Monatsversammlung statt. Gen. Lehrer Hoffmann wird einen Vortrag halten über die Sterne. Freunde unserer Sache sind stets herzlich willkommen. 4839 Die Ortsgruppenleitung.

Volksbuchhandlung der Soz. Partei Karlsruhe, Adlerstraße 16.

Die Frauenzeitschrift „Gleichheit“ wird von Nummer 20 ab im Vorwärtsverlag in Berlin gedruckt und wöchentlich erscheinen, und zwar in der einen Woche mit der Beilage „Für unsere Kinder“ (16 Seiten) und in der anderen Woche mit der Beilage „Die Frau und ihr Haus“ (20 Seiten).

Der Abonnementspreis muß infolge der Erhöhung um die neue Beilage „Die Frau und ihr Haus“ und der ständigen Steigerung der Papier- und Druckpreise leider erhöht werden. Er beträgt ab Nr. 20 pro Exemplar 30 Pfennig, pro Monat 1.20 Mark, pro Quartal 3.60 Mark.

Auch wir schließen uns der von der Redaktion und dem bisherigen Verleger ausgesprochenen Hoffnung an, daß die „Gleichheit“ im neuen Gewande sich viele neue Freunde erwerben möge und den Genossinnen in der Agitationsarbeit ein wertvolles Hilfsmittel sein wird.

Der Wahre Jakob kostet von Nr. 860 ab im Jahresabonnement 5.20, vierteljährlich 1.30 M., die einzelne Nummer 20 S. Bestellungen nehmen entgegen die Zeitungsträgerinnen und Filialinhaber des „Volksfreund“. Wir dürfen wohl erwarten, daß unsere bisherigen Abnehmer uns treu bleiben werden und unsere Geschäftsverbindung nach wie vor in angenehmer Weise erhalten bleiben wird.

Residenz - Theater
Waldstr. 30 | Schillersstr. 22
Nur noch heute und morgen 9.—11. Juli:

Grosses Doppelprogramm
Das Signal der Rache
Drama in 4 Akten.
Der tanzende Tor
Tragödie eines Pierrots in 4 Akten. In der Hauptrolle: **Waldemar Psylander.**
Schauspiel in 5 Akten.

Hoppla! Vater siehts ja nicht
Lustspiel in 3 Akten.
Ein nettes Kleeblatt
und **Der Mann mit dem grossen Herzen**
2 reizende Lustspiele.

Neu erschienen in 45. Auflage:
Die Gefühlskälte der Frauen
Medizinische Ratsschläge und Beobachtungen aus dem Leben von Frauenarzt Dr. med. Hikel, Berlin.
Dieses Werk, dessen Inhaltstangabe sich für hier abt eignet, wird von Dr. med. Gutinger in der „Burgburger Volkszeitung“ u. a. wie folgt beurteilt: „Wirkungsreicheres Buch die Extreme enger als in der heutigen Ehe. Auf der einen Seite ungeliebte Gefühlsbetonung und Leidenschaftlichkeit bis zur Rasterei, auf der anderen Marmorfalte und Empfindungslosigkeit bis zum Ekel und zur Verachtung. Diesem Kapitel ist das äußerst verdienstvolle Buch gewidmet, ein aus dem praktischen Leben herausgewachsenes Dokument menschlichen Leidens, geschrieben mit dem Herzblut des humanen Arztes. Mit erschütternden Beispielen aus eigener Praxis belegt Verfasser seine Ausführungen. Bezug gegen Einleitung von W. 2. — oder Nachr. durch Medizin. Verlag Dr. Schwalzer, Abt. 312, Berlin NW 57.“

Gemüse - Verkaufsstelle
Wielandstraße 8
Frische grüne Erbsen
in jeder Menge erhältlich. Ferner 4840
Kohlrabi und Kopf-Salat.

Viele halten halten sich für
blutarm, +
bleichsüchtig, magenkrank, die in Wirklichkeit mit **Bandwurm,**
Spul- und Madenwürmern behaftet sind. Kennzeichen des Leidens sind: Abgang von nadelartigen, platten Stücken, Schleim, Würmern, häufig Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, meistens Abmagerung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit bei nüchternem Magen, Speichelfluss, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Hals, Sodbrennen, Aufstossen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, unregelmäss. Stuhlgang, Jacken am Mastdarm u. in der Nase, wellenförmige Bewegungen u. Schmerzen im Leibe. **Dauer der Kur ca. 2 Std. Rob. Schneider in Karlsruhe, Kaiserstr. 40.** Spezialbehandlung gegen Wurmliden und Stoffwechselstörungen aller Art. Sprechzeit: früh bis 9 Uhr, 1—4 Uhr. Samstag nachmittags u. Sonntags nicht. 4833

STAHLWARENHAUS ERNST KRATZ
KAISERSTR. 199/3 (ECKE WALDSTR.)
empfiehlt
Bestecke, Rasiermesser, Rasierapparate
Scheren, Taschenmesser
etc. etc.

Obst-Verteilung.
In den Obstverkaufsgeschäften
Nr. 10 bis 23 einschliesslich
kommen heute, den 10. Juli Karlsruher Obst-Verteilung.
Kaufmenge 2 Pfund gegen die Obstmarkte Nr. 2
zum Preise von 75 Pf. pro Pfund. 4850
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Bekanntmachung.
Infolge bewilligter Lohnforderungen der Bergarbeiter haben die Kohlen-Kleinhandelspreise eine weitere Erhöhung erfahren; dieselben stellen sich nunmehr für unseren Bezirk wie folgt:
Preise für einen Zentner:

Sorte	ab Eisenbahn-Lager	ab Lager	offen im Freien	in Ecken oder über Straßen	in Haus
Ruhr-Eh-Stücklohlen	5.45	5.70			
Stücklohlen	5.85	5.60			
Bettlöhrlot u. Maschinenslohl.	5.30	5.85			
Bettstuhl I. u. II. nachgel.	5.70	5.95			
III	5.55	5.90			
Ehnhuf I und II	6.—	6.25			
III	5.80	6.05			
Schmiebenlohlen III u. IV nachverf.	5.70	5.95			
melierter Schmiebedlohlen	5.85	5.60			
Anthracitlohlen I. nachgel.	6.85	6.60			
II	6.60	6.35			
III	6.20	6.45			
ber Reihe Langenbraun	6.70	6.95			
Anthracit-Eisformbrillets	6.35	6.60			
6.50	6.75				
Eislohlenbrillets	7.05	7.30			
Brookfols	7.60	7.85			
Wrechtols I	7.65	7.90			
II	7.50	7.75			
III	7.65	7.90			
I Consolidation	7.75	7.95			
II	7.70	7.95			
III	7.55	7.80			
Rheinische Draumlohlenbrillets	3.85	4.10			

25 Pf. mehr als ab Lager
45 Pf. mehr als ab Lager

Kommunalverband Karlsruhe-Land.

Rudolph Holl, Dentist
Karlsruhe, Ritterstr. 8, neben Warenhaus Tietz
Fernruf 2793.
Sprechstunden: 8—12 und 2—6. 4102

Sichteschule und Viktoriafschule
(Mit Beginn des neuen Schuljahres vereinigt.)
Mit Zustimmung des Unterrichtsministeriums können die Anmeldungen für das Schuljahr 1919/20 und die Aufnahmeverkündigungen schon in diesem Monat vorgenommen werden. Anmeldungen dazu werden am **Montag, den 14. Juli von 8 Uhr an im Schulgebäude, Sofienstr. 14** entgegen genommen. Geburts- und Impfschein, sowie das letzte Schulzeugnis sind vorzulegen.
Die Direktion: Dr. Beck. 4851

Chemfabrik AG Frankfurt/M.
ALA
bester Schuh-putz
Zentralbüro: Bockenheimer-Lsdstr. 19
Tel. Iannus 1761/62, Hansa 7978.

Der praktische Schuhmacher
Fachlehrbuch 1. Rang Nr. 8.— Das Bodens u. Leistensmodellieren Nr. 19.80. Die Schuhstepperei 19.80. Das Schäremodellieren 39.60. Der Gerber 12.90. Buchführung 5.75. Nichtig-Deutsch 5.75. Englisch 5.75. Französisch 5.75. Polnisch 5.75. Fremdwörterbuch 5.75. Rechenschreibung (Duden) 7.15. Rechnen 5.75. Rechtsformularbuch 5.75. Güter-Lohn und seine Sätze 5.75. 6000 Rezepte zu Handelszwecken 15.—. Langlehrbuch 3.35. Geschäftskunde und Privatbriefsteller 5.50. Rechenlehre 4.70. Lohnrechner 2.—. Preisgekröntes Lehrbuch der Landwirtschaft 13.35. Gegenwärtige L. Schwarz & Co., Berlin E 14 B, Annenstr. 24.

Jeder Mensch!
Mann od. Frau verl. noch heute kostent. Heber. m. Prosp. ab. bahnbrechend. hgg. Art. Standard-Verlag, Stuttgart 4.

Zimmerpolier
In Dach- u. Treppenaufbau erfahrener, tüchtiger Zimmerpolier
zu sofortigen Eintritt gesucht.
Offerten unter Nr. 4838 an das Volksfreund-Büro.

Aufpolstern
von Matratzen
+ Sofa etc. +
wird gut und billig besorgt.
Frank, Steinstr. 5 III. 4831

Sundfächer in den städt. Volksschulen.
Im 2. Vierteljahr 1914 wurden aufgefunden: 25: Mägen, Güte und Lunkänge.
Die Sundgegenstände können von ihrem Eigentümer in obiger Schule in der Zeit vom 9.—23. Juli abgeholt werden. 4841
Karlsruhe, d. 7. Juli 1919.
Volkschulrektorat.

Diwan!
neue in Blüch, Taschen und Stoffbezug, darunter noch la Dual, in bekannter Güte
Polsterer H. Köhler
Schützenstraße 25. 4701

Klappportwagen
mit Dach, gut erhalten
billig zu verkaufen. 4841
Kraus, Steinstr. 5 III.

Prägenwagen
zu verkaufen. 4841
Kittowstein, Luisenstr. 12.

Standesbuch-Ausgabe der Stadt Karlsruhe
Cheaufgebote. Adol. Schmid von hier, Kaufmann hier, mit Ottilie Kopf von Kehl, Friedrich Kimmert von hier, Eisenbrecher hier, mit Lina Suter v. Durlach, Franz Waldenberger von Rendingen, Schneider hier, mit Elisabeth Lehmann von hier, Ludwig Schmidt von Säckingen, Privat alda, mit Maria Bild von Hört. H. Hüler von hier, Schuhmann hier, mit Gertrud Lauer von Berlin. Adam Bruber von Schlesheim, Schuhmachermeister hier, mit Paulina Graf geb. Horn von Homberg, Josef Straub von Kappelkoden, Postbote hier, mit Marie Hujste Wwe. von Wagne. Schwend.

Todesfälle. Anna Thomae, alt 64 Jahre, Ehefrau v. Joh. Thomae, Schneidermeister. Karl Rader, Eisenbahnschaffner, Chemann, alt 63 Jahre. Theresie Schiefer, alt 65 Jahre, Ehefrau v. Ferd. Schiefer, Lot.-Führer a. D. Franziska Grob, alt 75 Jahre, Witwe von Gg. Grob, Heizer. Karl Knobloch, Schloffer, ledig, alt 25 Jahre.

Volks-Buchhandlung der Sozialdem. Partei
Karlsruhe, Adlerstrasse 16
empfiehlt:
Die neue badische Verfassung
mit-Porte 70 Pfennig.
Die Gemeinde-, Bezirks- und Kreiswahlen
Preis 40 Pfennig, Porto 5 Pfennig.

Stärke-Wäsche
besorgt bei acht tägiger
Lieferzeit
Dampfwalchanstalt
Schorpp

Annahme - Stellen:
Karlsruhe:
Ludwig-Wilhelmstr. 5.
Kaiserstrasse 94 u. 243.
Gerwigstrasse 46.
Amalienstrasse 15.
Waldstrasse 64.
Wilhelmstrasse 32.
Augustastrasse 13.
Schillerstrasse 18.
Kaiseralle 37.
Gabelsbergerstrasse 1.
Rheinstrasse 18.
Durlach:
Hauptstrasse 15.

Grüne Heidelbeeren
aus erster Hand, zu billigen
Lagerpreisen, vert. direkt an
Brisale i. Postkollifüßelchen
gegen Nachnahme. 4896
Wörth, Ortesbad, Rendt.
Frau Eug. Brenneisen
in Doss b. Baden-Baden,
Wadenerstrasse 16,
hat eine Sendung
Haarnetze
zu verkaufen. 4796
Grammophon
mit 12 Platten, noch neu
preiswert zu verkaufen.
Grünwettersbad,
Hauptstr. 28. 4807

Daniels
Konfektions-Haus
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
Lüster-Paletots
M. 78.— an
Sommer-Mäntel
M. 125.— an
Seiden-Röcke
M. 85.— an
Weisse Blusen
M. 13.75 an
Kinder-Kleider
M. 13.— an

Deutscher Transportarbeiter-
verband, Ortsverwaltung Karlsruhe.
Sitz: Wilhelmstraße 47, III. Telefon: 3109.
Samstag, den 12. Juli, abends 7/8 Uhr,
im Saale zur „Goldenen Krone“, Amalienstraße 16
(2. Stock)
Halbjährliche
Mitglieder-Versammlung
mit folgender Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 2.
Quartal und Bericht der Revisoren.
2. Bericht vom 10. Verbandstag in
Stuttgart.
3. Anträge und Verschiedenes.
Kolleginnen und Kollegen! Wir erwarten pünkt-
liches und zahlreiches Erscheinen!
Die Ortsverwaltung.
J. A. Brendle.

Achtung! Militärarbeiter! Achtung!
Samstag, den 12. Juli findet nachmittags
7/8 Uhr in der „Gewerkschaftszentrale“ Kaiserstr. 13
eine allgemeine
Militär-Arbeiterversammlung
mit folgender Tagesordnung statt:
1. Schlussbericht über die stattgefundenen Tarif-
bewegung. 4859
2. Verschiedenes.
Hierzu laden wir sämtliche im Arkt. und Train-
Detach. sowie Probiantamt beschäftigten Arbeiter und
Arbeiterinnen mit der dringenden Bitte um vollzähliges
Erscheinen höflichst ein.
Auch die Kollegen und Kolleginnen, welche in letzter
Zeit infolge Arbeitsmangel entlassen wurden, sind
eingeladen.
Wir bitten diese Einladung mündlich weiterzugeben.
Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Staats- und Gemeindeförderer-Verband.
Ortsverwaltungen Karlsruhe.

Für Ferien und Reise!

Damen-Handkoffer , gute Verarbeitung, Patentgriff, reizende Ausführung, 14.50 12.50 9.75	Handkoffer mit elegant. Einrichtung 125.00 95.00
Coupé-Koffer , extra starke Hartpappe, braun überzogen, Vulkanecken, Patentgriff, Mk. 12.50 11.50 10.50	Reise-Handtaschen , Segeltuchersatz, gute Verarbeitung . . . Mk. 18.50 16.50 14.50
Coupé-Koffer , Deutsch Vulkan-Fibre, Ia. Aus- führung, echte Vulkan-Ecken, 2 Springschlösser, durchgehende Metallschienen, Patentgriff, Mk. 38.50 36.50 34.50	Reise-Handtaschen , Ia. Rindleder, mit Krokodil- Pressung, verschied. Formen, in grosser Auswahl, sehr preiswert.
Anzugkoffer , Fichtenplatten, mit geöltem Stoff bezogen, 2 Vexirschlösser, Rind- lederbeschlag und Handgriff, starke Metallecken, 1 Einsatz 49.50 48.50 47.50	Bahnkoffer f. Damen u. Herren. Kabinenkoffer extra gute Verarbeitung, mit Mischgewebe bezogen, Oel- farbenanstrich, Ia. Rindlederbeschlag und Ecken, Ia. Rind- leder-Handgriffe, 2 Messingschlösser, 1 und 2 Einsätze, Hutabteil 175.00 125.00 98.00
Rundreisekoffer aus Vulkan-Fibre, Metall- ecken, 4 Holzrund- bügel, 2 Vexirschlösser, Patentgriff, Mk. 55.00 48.50	Koffer mit u. ohne Einrichtung, in naturfarbigem Rindleder, Rindleder mit Krokodilpressung, elegante Ausführung, — grosse Auswahl. —

Reise-Necessaires 45.— 25.— 15.50 8.50
Reise- u. Baderollen (Wachstuch) . . . 6.50 5.50 3.50
Reise-Kartons in verschiedenen Grössen zu billigen Preisen
Plaidriemen, Ia. Leder mit Ledergriff 6.50 4.75
Kofferschilder(-Leder) 2.50 1.75

Reise-Hut-Cartons aus brauner starker
Hartpappe, Metalleinfassung, Gurtriemen 4.25 3.95 3.50
Reise-Hut-Cartons, aus Holz mit Lederriemen und Schloss in
verschiedenen Grössen und Preislagen.
Damen-Handtaschen, gute Ausführung . 5.25 3.50 1.75
Leder-Damenhandtaschen in grosser Auswahl.

Für Wanderungen:

Rucksäcke , Ia. Segeltuch u. Zellbahnstoff mit starken Lederriemen und Leder-Verarbeitung, für Kinder und Erwachsene in verschiedenen Preislagen, je nach Grösse.	Aluminium-Sport-Artikel wie: Kocher, Teller, Recher, Dosen, Bestecks, Teeler, Feldflaschen u. s. w.
Heliosflaschen , Halten Getränke 24 Stunden warm oder kalt 8.25 10.50	Sportgürtel , Leder 4.95 8.50

Besichtigen Sie unsere sehenswerte Ausstellung im Eichhof! 4948

Geschw. KNOPF

Hellgrau u. dunkl. woll.
Jack. Kleid, versch. Blusen
dunkl. Frühl.-Herbstzieher
dunkl. Uniform-Rock für
Bahnbeamte, weiß. Kinder-
kleid f. 1-2 J., Herren-
Stiefel 44-46, Damen-
Stiefel 38-41 weiß Leder-
Braubühne Gr. 40, Seid.
Jostunder, bill. abgegeben.
Frank, Steinstr. 5 III. 4830

Was will der
Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegs-
teilnehmer und Hinterbliebenen?

1. Er will in Not und Tod erprobte Kameradschaft
weiter pflegen, um Deutschlands beste Mannes-
kraft zu vaterländischer Arbeit zu vereinen.
2. Er will den todesmühtigen Kämpfern für Deutsch-
lands Freiheit und Ehre den schwer verdienten
Anteil an den Lebensglütern, das Recht der Mit-
arbeit im öffentlichen Leben sichern.
3. Er will den Kriegsbeschädigten ihr schweres Los
erleichtern, ihre gerechten Ansprüche auf Ver-
sorgung verfechten.
4. Er will den Witwen und Waisen der gefallenen
Kameraden ihr täglich Brot sichern und ihnen
durch treue Fürsorge neuen Lebensmut geben.

Eintrittsgeld: 0.50 Mark, Monatsbeitrag
0.70 Mark, Beitrittserklärungen nehmen die Geschäfts-
stellen der Ortsgruppen an. 4852

Abt. Gesv. Gleichheit Sonntag, den 13. Juli,
nachmittags 4 Uhr findet
in Darglanden im Gasthaus
zum „Lamm“
Sanz-
Unterhaltung
statt.
Hierzu laden wir unsere
Mitglieder, sowie Freunde des Vereins, freundlichst ein.
4836
Der Vorstand.

Städtische Spar- u. Pfandleihkasse Karlsruhe
Zur Durchführung der ungeteilten Arbeitszeit bleiben
unsere Kassen und Geschäftsräume mit Wirkung vom
14. Juli 1. Zs. ab nur noch wie folgt für den
Verkehr geöffnet:
In der Zeit vom 15. April bis 15. September
von morgens 7 Uhr bis mittags 1 Uhr,
in der Zeit vom 16. September bis 14. April
von morgens 8 Uhr bis mittags 1 Uhr.
Nachmittags bleiben die Kassen geschlossen.
Karlsruhe, den 9. Juli 1919. 4844
Städtisches Sparkassenamt.

Städtisches Konzerthaus.
Donnerstag, den 10. Juli 1919 4855
Bruder Straubinger
Operette in 3 Akten von M. West und J. Schnitzer.
Musik von Edmund Eysler.
Aufsere 7/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und
Blumenspende bei dem schweren Verluste meines lieben,
treuen Gatten, unseres lieben treubesorgten Vaters,
Bruders, Schwagers und Onkels
Adolf Wolf Metzger u. Wirt
sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten
Dank aus, besonders aber Herrn Stadtpfarrer Kühlwein,
für die trostreichen Worte, dem Artilleriebund St. Barbara
und dem Verband der Schank- und Gastwirte Deutsch-
lands für ihre prachtvolle Kranzniederlegung.
Im Namen der Trauernden: 4835
Frau Barbara Wolf, Wwe.,
geb. Strohacker.

Bekanntmachung.
Meldestunden f. Kriegsbeschädigte u. Rentenempfänger
bei der
Versorgungsabteilung
des
Bezirkskommandos Karlsruhe
(Neue Art.-Kaserne, Moltkestraße)
vom 7. Juli ab nur Montag, Dienstag, Donnerstag
und Freitag und zwar jeweils vormittags von 9
bis 12 Uhr.
Anforderung von Rentenvorschriften, sowie von
Lohnungs- und Verpflegungsgeld ebenfalls nur an
diesen 4 Tagen und zwar gleichfalls vormittags
9-12 Uhr. Auszahlungen bei der Kassenverwaltung
von 9-1 Uhr. Mittwochs und Samstags werden
Rentenvorschriften weder angewiesen noch ausbezahlt.
Die Innehaltung dieser Zeiten ist im Interesse
der Allgemeinheit unbedingt erforderlich, damit die
ungehörte, möglichst glatte Erledigung der noch immer
im Annehmen befindlichen großen Menge an-
derer Versorgungsangelegenheiten gewährleistet
bleibt.
Karlsruhe, den 8. Juli 1919.
Bezirkskommando Karlsruhe.

Stadt. Vierordtbad
Versch. Kurbäder:
Halb-, Sitz-, Fuss- und
Wechselbäder. Du-
schen, Wickel (Pak-
kungen) u. Massagen,
Dampf- u. Heissluft-
kastenbäder etc.
Damenbadezeit: Mon-
tag u. Mittwoch vor-
mitt. v. 9 bis 1 Uhr
und Freitag nachm.
2 1/2 bis 7 1/2 Uhr.
Herrenbadezeit: Alle
übrige Zeit. Sams-
tags auch über die
Mittagszeit geöffnet.
An Sonn- u. Feier-
tagen geschlossen. 4898

Kücheneinrichtungen
Küchenhocker sind preisw.
zu verkaufen. 4848
Schreiner Schott,
Kronenstrasse 51, S. II.